

DGSF

INTERN

2007

7 Jahre DGSF

**Einladung zur
Mitgliederversammlung
Neu-Ulm, 11. Oktober 2007**

Unterlagen zur Mitgliederversammlung

Vorstandsbericht

Bericht aus der Geschäftsstelle

Aus den Fach- und Regionalgruppen

Weitere Beiträge



DGSF

Deutsche Gesellschaft
für Systemische Therapie
und Familientherapie

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

heute erhalten Sie rechtzeitig vor der Mitgliederversammlung 2007 auf der 7. Wissenschaftlichen Jahrestagung der DGSF in Neu-Ulm Ihre Einladung mit Tagesordnung und der Vorlage für die schon angekündigte Erweiterung der Ethik-Richtlinien und eine kleine Änderung der Richtlinie zur Systemischen Kinder- und Jugendlichkeitstherapie. Ich persönlich lade Sie heute zum siebten und letzten Mal zu einer DGSF-Jahrestagung und einer Mitgliederversammlung ein. Die ersten beiden Vorstandsperioden der DGSF gehen in Neu-Ulm zu Ende.

Vorstand und Geschäftsstelle haben sich deshalb entschlossen, diese Gelegenheit zu nutzen, die vergangenen sieben Jahre kurz Revue passieren zu lassen, nach dem aktuellen Stand des Verbandes zu fragen und einige Aufgaben für die kommenden Jahre zu skizzieren.

Form und Stil des Heftes sollen ein erster Versuch sein, über die Informationsangebote auf den Verbandsseiten im „Kontext“ und auf unserer Homepage hinaus Ihnen die Arbeit des Verbandes durchschaubarer zu machen, Ihr Interesse zu wecken und letztlich natürlich auch Ihre Mitarbeitsbereitschaft zu gewinnen.

Auf der Mitgliederversammlung in Neu-Ulm werden die Positionen der/des 1. Vorsitzenden und der Schatzmeisterin/des Schatzmeisters neu zu besetzen sein, da Friedebert Kröger und ich turnusgemäß aus dem Vorstand ausscheiden. Zur Wahl stellen sich nach dem bisherigen Stand für die Position des 1. Vorsitzenden Jochen Schweitzer und für die Position der Schatzmeisterin Susanne Altmeyer. Beide wurden von der Findungskommission vorgeschlagen und stellen sich auf Seite 33 kurz vor. Heliane Schnelle stellt sich zur Wiederwahl. Selbstverständlich können auf der Mitgliederversammlung in Neu-Ulm auch noch andere Kolleginnen und Kollegen für die beiden Vorstandsposten kandidieren und erhalten dann Gelegenheit, sich vorzustellen.

Ich hoffe, dass Sie in großer Zahl nach Neu-Ulm kommen, freue mich auf die Begegnung mit Ihnen und verbleibe für heute mit den besten Grüßen

Ihr
Wilhelm Rotthaus
 1. Vorsitzender

Inhalt

7 Jahre DGSF	1	Fachgruppe Systemische Sozialarbeit	22
Bericht aus der Geschäftsstelle.....	6	Regionalgruppe Berlin-Brandenburg	23
Rückblick über 7 Jahre berufspolitische Vertretung.....	9	Regionalgruppe Süd	24
DGSF in DGfB	12	Regionalgruppe Südwest	25
Eine kleine Geschichte der Institute-Versammlung	13	Regionalgruppe Nordbayern	26
7 Jahre Fort- und Weiterbildungsausschuss	14	Regionalgruppe Köln-Bonn	27
Treffen der Fachgruppen mit dem Vorstand	16	Regionalgruppe Nord	27
Fachgruppe Supervision	17	Nachbetrachtung Fachtagung	28
Fachgruppe Systemische Kinder- und Jugendpsychiatrie	18	Der Ethikbeirat	29
Fachgruppe Systemische Kinder- und Jugendhilfe	19	EFTA gestern und heute 1983 – 2007.....	30
Fachgruppe Aufsuchende Familientherapie (AFT).....	20	8. Wissenschaftliche Jahrestagung der DGSF	32
Fachgruppe Systemische Onlineberatung.....	21	Kandidatenvorstellung.....	33
Fachgruppe Systemische Mediation und Konfliktlösung.....	22		

Alle Unterlagen zur Mitgliederversammlung finden Sie im Mittelteil!

7 Jahre DGSF

Nach mehr als zweijährigen Verhandlungen, Auseinandersetzungen (wörtlich verstanden: die Systemische Gesellschaft (SG) setzte sich nicht dazu) und vielen rechtlichen Abklärungen war es im September 2000 soweit. Die DAF, Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Familientherapie, gegründet 1978 und damals mit Marie-Luise Conen als 1. Vorsitzender, und der DFS, Dachverband für Familientherapie und Systemisches Arbeiten, gegründet 1987 und damals mit Gisal Wnuk-Gette als 1. Vorsitzender, fusionierten in Berlin: Die Deutsche Gesellschaft für Systemische Therapie und Familientherapie wurde gegründet. Ein erster Vorstand mit Wilhelm Rotthaus als 1. Vorsitzendem, Anne Valler-Lichtenberg und Friedebert Kröger als stellvertretenden Vorsitzenden, Carmen Beilfuß als Schriftführerin und Klaus Osthoff als Schatzmeister wurde gewählt.

Für den Vorstand galt es, ein Selbst- und Rollenverständnis zu entwickeln, das sich im Lauf der Jahre konkretisierte. Aus unserer Sicht hat der Vorstand die Aufgabe,

- die politischen Strategien des Verbandes zu entwickeln im Hinblick auf das Verhältnis zu anderen Verbänden, die Durchsetzung der systemischen Idee in den unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern, die Positionierung der DGSF in den verschiedenen Tätigkeitsfeldern und die Organisationsentwicklung des Verbandes,
- eine einheitliche Vertretung der DGSF gegenüber den verschiedenen Verbänden und in den unterschiedlichen Gremien zu organisieren und zu koordinieren,
- eine übergreifende, dem Allgemeininteresse von Instituten und Einzelmitgliedern verpflichtete Sicht (Zusammenführen und Koordinieren von Einzelinteressen) zu vertreten

und sich für eine Weiterverbreitung der systemischen Idee unabhängig von finanziellen/beruflichen Einzelinteressen einzusetzen,

- die Koordination der Tätigkeiten der unterschiedlichen Gremien des Verbandes (unter Wahrung der jeweiligen Autonomiebereiche) zu gewährleisten und
- den Support seitens der in verschiedenen Tätigkeitsfeldern aktiven Mitglieder zu organisieren, neuere Entwicklungen zu erkennen sowie neue Bedürfnisse wahrzunehmen und zu formulieren, die der Verband (Vorstand, Instituteversammlung, Fort- und Weiterbildungsausschuss u.a.) erfüllen kann und soll.

Ziel ist ein gut aufgestellter, handlungsfähiger Verband, der von außen als bedeutsam wahrgenommen wird. Seine demokratische Legitimation erhält der Vorstand, indem er ein Programm entwickelt, das er auf der Mitgliederversammlung präsentiert und zur Abstimmung stellt. In seiner Amtsperiode handelt der Vorstand unabhängig, kann aber auch auf jeder MV abgewählt werden.

Das erste Jahr war geprägt durch die Aufgabe, zwei sehr unterschiedliche Verbandskulturen zusammenzuführen und eine neue Verbandsstruktur aufzubauen. Im Januar 2001 wurde Bernhard Schorn als Geschäftsführer eingestellt, Briefbögen, Flyer, Pressemappen und Internetauftritt mit corporate design wurden erstellt, neue Büroräume angemietet. Ein Wissenschaftlicher Beirat mit Rosmarie Welter-Enderlin, MSW, und den Professoren Jörg Fenger, Peter Fürstenau, dem inzwischen leider verstorbenen Heinz J. Kersting, Winfried Palmowski, Günter Schiepek, Bernhard Strauß und Michael Wirsching wurde berufen. Nach miss-

glücklichem ersten Versuch gelang es uns, zum 1. August 2001 Caroline Keuser als Sachbearbeiterin zu gewinnen, die zunächst einmal die zusammengeführten Datenbestände der beiden Verbände prüfte und aktualisierte: Circa 1300 Mitglieder zählte der Verband zu dieser Zeit. In den Folgejahren wuchs diese Zahl kontinuierlich. Hinzu kamen – in der Folge der Richtlinienänderungen – eine wachsende Zahl an Zertifizierungsanträgen, Organisationsarbeiten bei den Jahrestagungen, bei Fachtagen, Sonderveranstaltungen wie der Zukunftswerkstatt, Versenden des Begleitmaterials zur Expertise an den Wissenschaftlichen Beirat, organisatorische Unterstützung der Instituteversammlung etc. etc. Und obwohl Eva Hanowski im Juni 2003 und Mieke Park im April 2006 hinzukamen, blieb die Überlastung der Geschäftsstelle der Normalzustand. Auch die Räume waren allmählich so überfüllt, dass im Februar 2007 ein erneuter Umzug erforderlich wurde.

Inzwischen ist die Mitgliederzahl auf 2700 gestiegen; die DGSF zählt damit zu den großen Therapie- und Beratungsverbänden in Deutschland. Im Kreis der Verbände wird ihre Stimme in zunehmendem Maße wahrgenommen. Im Übrigen bildet der Verband eine starke Lobby für das systemische Arbeiten und die Systemische Therapie und Beratung, unterstützt die Vernetzung der Mitglieder und Mitgliedsinstitutionen und gibt die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift „Kontext“ heraus. Möglicherweise wird die Mitgliederzahl in Zukunft nicht mehr ganz so stark wachsen. Der Vorstand hat aber erst kürzlich neue Initiativen entwickelt, die „Marke DGSF“ noch bekannter zu machen, und er vertraut im Übrigen darauf, dass die Mitgliedsinstitute auch weiterhin die Teilnehmerinnen und Teil-

nehmer ihrer Weiterbildungsgänge bzw. ihre Absolventinnen und Absolventen mit guten Argumenten für eine Mitgliedschaft in der DGSF werben. In diesem Zusammenhang sei nochmals auf die reduzierte Mitgliedsgebühr für WeiterbildungsteilnehmerInnen verwiesen.

Ein weiteres gutes Argument ist die reduzierte Teilnahmegebühr für Mitglieder bei den DGSF-Jahrestagungen. Die Veranstaltungen in Berlin (Marie-Luise Conen), Dresden (Friedrich Balck), Freiburg (Klaus Osthoff), Magdeburg (Carmen Beilfuß), Berlin (ETFA-Kongress), Oldenburg (Josef Rieforth) und Leipzig (Kathrin Löschner) hatten je ihr eigenes Profil, reflektierten die wissenschaftliche Entwicklung, gaben praktische Anregungen und Gelegenheit zu wechselseitigem Austausch. Und so können wir uns auf die diesjährige Jahrestagung in Neu-Ulm und die in Essen im Jahre 2008 freuen.

Rund 1900 Einzelzertifikate wurden in den vergangenen sieben Jahren vergeben, zudem 39 Beratungs-Weiterbildungen, 40 Familientherapie-Weiterbildungen, 17 Supervisions-Weiterbildungen und 7 Kinder- und Jugendlichentherapie-Weiterbildungen anerkannt. Die Zahl der Zertifizierungen war nicht zuletzt auch bedingt durch die Richtlinienänderungen, sie steigt inzwischen nicht mehr, bleibt aber auf unverändert hohem Niveau. Zurzeit vertritt der Verband etwa 1400 zertifizierte TherapeutInnen (einschließlich rund 300 TherapeutInnen mit DAF- oder DFS-Zertifikat), ca. 250 zertifizierte BeraterInnen und fast 300 zertifizierte SupervisorInnen. Das DGSF-Zertifikat wird inzwischen bei den Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern als Qualitätssiegel wahrgenommen, und dies gilt es zu erhalten.

In diesem Zusammenhang ist die Arbeit des Fort- und Weiterbildungsausschusses (WBA) nicht hoch genug zu würdigen, die den hohen Standard der DGSF-Zertifikate sichert, auch wenn dies den Mitgliedern des WBA neben viel Arbeit

nicht wenige Konflikte einträgt. Unter der guten Koordination der Vorsitzenden – zunächst Johannes Herwig-Lempp, sodann Renate Weihe-Scheidt und zurzeit Annegret Sirringhaus-Bünder – wurde und wird ein großes Arbeitspensum bewältigt. Dazu gehörte auch die Auseinandersetzung mit der Frage, wie die Qualitätsstandards der Weiterbildungen gesichert werden können. Sie führte im WBA und im Gespräch mit dem WBA zu teils durchaus kontroversen Diskussi-

Qualität der systemischen Weiterbildung

onen. Im Ergebnis zeigte sich, dass zum einen Präzisierungen in den Weiterbildungsrichtlinien notwendig waren, die auf mehreren Mitgliederversammlungen beschlossen wurden, und dass zum anderen – und das wird in den nächsten Jahren die Aufgabe sein – Konzepte entwickelt werden müssen, die mehr über den persönlichen Austausch zu den Weiterbildungsinstituten und unter den Lehrenden die Qualität der Lehre gewährleisten.

Schon früh hatte sich der Vorstand für eine Evaluation aller Weiterbildungsgänge eingesetzt und einen Vorschlag für eine einheitliche Evaluation innerhalb der DGSF entwickelt. Diese wird inzwischen von vielen Instituten durchgeführt. Der Evaluationsbogen findet sich auf der Homepage der DGSF.

Ein wichtiges Thema innerhalb des Verbandes in den vergangenen Jahren betraf die Stellung der Instituteversammlung. Dieses Thema war bei den Fusionsverhandlungen vor Gründung der DGSF zurückgestellt worden. In der ersten Satzung wurde zwar die Instituteversammlung als Zusammenschluss der Weiterbildungsinstitute aufgeführt; sie hatte jedoch nicht den Platz in der Satzung, der ihrer Bedeutung entsprach. In

langen, teils kontroversen Diskussionen wurde um eine Lösung gerungen. Dass ein guter Konsens gelang, verdanken wir wesentlich auch den Diskussionen im Rahmen der von Helmut Willke geleiteten Zukunftswerkstatt im Januar 2005 in Göttingen. Auf der MV 2006 wurde dann die Satzungsänderung verabschiedet, mit der die Instituteversammlung Organstatus erhielt mit eigenem (zusätzlichen) Mitgliedsbeitrag und dem alleinigen Vorschlagsrecht für die Position des stellvertretenden Vorsitzenden. Der Instituteversammlung, die im Mai dieses Jahres ihren ersten Sprecherrat mit Anne Valler-Lichtenberg, Georg Schobert und Matthias Richter wählte, wurden die Aufgaben der Sicherung der Qualität der Fort- und Weiterbildungen, des Erarbeitens von Vorschlägen für Standards, Richtlinien und Evaluationskriterien für die Fort- und Weiterbildung sowie die Weiterentwicklung von Regelungen/Richtlinien zur Akkreditierung von Weiterbildungsinstituten jeweils in Zusammenarbeit mit dem Weiterbildungsausschuss und dem Vorstand zur Vorlage bei der Mitgliederversammlung übertragen. Damit war eine Satzung entstanden, die eine tragfähige Zukunftsperspektive (auch im Hinblick auf eine später mögliche Fusion von DGSF und SG) darstellt. Dass dies möglich wurde, ist ganz wesentlich der sehr konstruktiven Arbeit der bis dahin tätigen SprecherInnen der Instituteversammlung Hans Reinhardt, Ursula Wolter-Cornell, ab 2005 Georg Schobert, und Kathrin Löschner, ab 2005 Annette Quentin, zu verdanken.

Eine schöne Tradition hat sich mit dem im Anschluss an die Instituteversammlung stattfindenden Fachtag entwickelt, der jeweils vom Fort- und Weiterbildungsausschuss in Zusammenarbeit mit dem Vorstand veranstaltet wurde. Die Fachtage standen unter dem Leitthema „Qualität der systemischen Lehre“ und befassten sich u.a. mit Themen wie der Art der Durchführung von Selbsterfahrung in den Weiterbildungen. Von den Kolleginnen und Kollegen geschickt moderiert gelang

an diesen Tagen ein sehr vertrauensvoller Austausch unter den Lehrenden, die meist mit vielen neuen Anregungen nach Hause fahren konnten. Auch wenn die Beteiligung von Einzelmitgliedern an diesen Fachtagen bislang noch nicht gut gelang, sollte diese Tradition auch in Zukunft weiter gepflegt werden.

Im laufenden Jahr wurde dieser Tag ausnahmsweise für die Durchführung einer außerordentlichen Mitgliederversammlung genutzt, die in der MV 2006 beschlossen worden war. Ziel war es, der inhaltlichen Diskussion über die Politik des Verbandes, über die berufspolitische Entwicklung in den verschiedensten Bereichen und die Positionierung der DGSF Raum und Zeit zu geben, da dies innerhalb der Mitgliederversammlungen auf den DGSF-Jahrestagungen immer zu kurz gekommen war. Die diesjährige außerordentliche Mitgliederversammlung in Heidelberg (siehe Protokoll dieser ao MV) hat den Vorstand darin bestärkt, einen solchen „Verbandstag“ (außerordentliche Mitgliederversammlung) – zeitlich losgelöst von der Instituterversammlung – in Zukunft regelmäßig durchzuführen. Für 2008 wurde dazu Montag, der 09.06.2008, in Aussicht genommen. Inhaltlich soll an diesem Tag mit den Mitgliedern diskutiert werden, welche berufspolitischen Aktivitäten mit welchen strategischen Zielen und – angesichts nicht unbegrenzter Ressourcen – mit welchem Aufwand verfolgt werden sollen. Gleichzeitig soll der Tag dazu genutzt werden, Mitglieder zu aktivieren und gezielt Vernetzungen zu knüpfen.

Vielfältige Aktivitäten dienen der inneren Kommunikation im Verband, so die oft durch Einladungen erweiterten Vorstandssitzungen (mit den InstitutsprecherInnen, FachgruppenleiterInnen, den berufspolitischen SprecherInnen Anni Michelmann und Renate Zwicker-Pelzer u.a.), die Fachtage von WBA und Vorstand, die Zukunftswerkstatt, ein Treffen mit Vertretern aller Fachgruppen, das Treffen Institute/Hochschulen, die DGSF-Jahrestagungen, nicht

zuletzt der EFTA-Kongress in Berlin, und vieles andere mehr. Im Hinblick auf die äußere Kommunikation ist auf die sehr engagierte und erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit von Bernhard Schorn zu verweisen, im Übrigen auf die Tätigkeit der schon erwähnten berufspolitischen SprecherInnen, auf die Beauftragung und den Versand der Expertise, die sehr gute Kooperation mit dem Vorstand der Systemischen Gesellschaft, aber auch mit anderen Fachverbänden, die drei Fachtage der Fachgruppe Soziale Arbeit in Merseburg, Bamberg und Kiel, den Fachtage Supervision in Heidelberg und den Fachtage Jugendhilfe in Vlotho, auf unsere Mitgliedschaft im Gesprächskreis II (nach dem Austritt aus der AGPF), im „Bündnis für Familie“, in der Arbeitsgemeinschaft Jugendhilfe (beantragt), im Deutschen Nationalkomitee (DNK) der Weltfamilienorganisation (WFO), in der European Family Therapy Association (EFTA) durch unsere Vertreterin Gisal Wnuk-Gette (siehe Bericht), die in Kooperation mit anderen Verbänden veranstalteten Supervisions-Verbandetagen sowie die Tagung „Unbehagen in der (Psychotherapie)Kultur“ und viele andere Initiativen, die sich hier nicht annähernd vollständig aufzählen lassen.

Bestärkt durch die Diskussionen innerhalb der Zukunftswerkstatt hat sich der Vorstand bemüht, die Arbeit der Fachgruppen noch intensiver zu fördern. Sie bieten neben den Regionalgruppen

Zukunftswerkstatt: Fachgruppen intensiver fördern

eine guten Rahmen dafür, möglichst viele Mitglieder in die Arbeit des Verbandes einzubeziehen, und geben dem Vorstand die Chance, den Sach- und Fachverstand der Mitglieder noch besser als bisher zu nutzen und rechtzeitig über neuere positive oder negative Entwicklungen vor

Ort informiert zu werden. Der Vorstand hat deshalb eine Geschäftsordnung für Fachgruppen erarbeitet und beschlossen, sich regelmäßig einmal im Jahr mit den Fachgruppensprecherinnen und -sprechern zu treffen. Das diesjährige Treffen in Frankfurt war außerordentlich anregend und gab wichtige Impulse durch den Austausch über die wechselseitigen Strategien und Vorgehensweisen und für neue Entwicklungen, beispielsweise auch für die Gründung einer neuen Fachgruppe für Altenarbeit (siehe Protokoll des Treffens). Auf der Vorstandssitzung nach dem Fachgruppen-Treffen wurde eine Budgeterhöhung für die Fachgruppen beschlossen. In Zukunft will der Vorstand in noch stärkerem Maße von sich aus einzelne Mitglieder ansprechen, eine Fachgruppe zu einem bestimmten Berufsfeld zu gründen und zu koordinieren.

Ein gelungenes Beispiel dafür scheint uns die Gründung der Fachgruppe Systemische Kinder- und Jugendhilfe zu sein, die Michaela Herchenhan auf Bitten des Vorstands im Jahre 2005 sehr engagiert vorbereitet und 2006 ins Leben gerufen hat. Die Fachgruppe hat inzwischen bereits zahlreiche Aktivitäten entwickelt und gemeinsam mit dem Jugendhof Vlotho einen Fachtage zur Systemischen Jugendhilfe durchgeführt (siehe Bericht der Fachgruppe). In den letzten Jahren war die Fachgruppe Supervision darin unterstützt worden, eine Broschüre zur Systemischen Supervision in der DGSF zu erarbeiten und einen Fachtage zur Systemischen Supervision im Mai 2006 in Heidelberg durchzuführen mit dem Ziel, insbesondere den so genannten „Entscheidern“ in Institutionen die Besonderheiten der Systemischen Supervision, ihre vielfältigen Möglichkeiten und die Qualität der DGSF-zertifizierten Supervisionsweiterbildungen nahe zu bringen. Für 2008 wird ein weiterer derartiger Fachtage geplant (siehe Bericht aus der Fachgruppe Supervision und auch die Berichte aus den übrigen Fachgruppen). Der Vorstand bemüht sich zurzeit darum, eine Fachgruppe Hochschulen

ins Leben zu rufen, damit die Hochschulen in unserem Verband einen Platz haben und Begegnungen beispielsweise zwischen Vertreterinnen und Vertretern der Institute und solchen der Hochschulen sehr viel selbstverständlicher werden. Das Verhältnis von Instituten zu

Berufspolitische Anerkennung der Systemischen Therapie

Hochschulen, die ebenfalls Weiterbildung in Systemischer Beratung anbieten, hatte sich in der Vergangenheit als keineswegs konfliktfrei erwiesen. Umso mehr hatte sich der Vorstand bemüht, eine inhaltliche Diskussion zwischen den Hochschulen und den Instituten zu fördern, was auf einem Treffen im Januar 2005 recht gut gelang. Ziel muss es sein, die systemische Lehre an den Hochschulen weiter zu verbreiten, damit junge Menschen bereits im Studium mit systemischem Denken in Kontakt kommen.

In berufspolitischer Hinsicht waren die ersten Jahre der DGSF nach der Ablehnung der wissenschaftlichen Anerkennung durch den Wissenschaftlichen Beirat Psychotherapie (WBP) durch eine Atempause und Neuorientierung bestimmt. Zwar wurden noch eine Wissenschaftler-Initiative und eine Ärzte-Initiative durchgeführt, die die Forderung nach Anerkennung der Systemischen Therapie/Familientherapie durch die Sammlung zahlreicher Unterschriften unterstrich. Die geringe Resonanz auf die Vorlage dieser Initiativen führte dann jedoch zu der Entscheidung, sich nicht allzu sehr auf das Ziel der wissenschaftlichen Anerkennung zu orientieren, sondern sich auf die praktische Durchsetzung der systemischen Ideen in den verschiedenen nicht therapeutischen Arbeitsfeldern und die Unterstützung der dort Tätigen

zu konzentrieren. Dementsprechend führten wir eine Mitgliederbefragung durch und orientierten uns darauf, die dort vor allem auch von der großen Zahl der Diplom-Sozialpädagogen und Diplom-Sozialarbeiter geäußerten Belange zu verfolgen. Diese Ziele bestimmen weiterhin große Bereiche der Verbandsarbeit, zumal ein Großteil der Mitglieder in nicht therapeutischen Arbeitsfeldern tätig ist.

Die Zuversicht im Hinblick auf die berufspolitische Anerkennung der Systemischen Therapie änderte sich dann jedoch durch zwei Anstöße: Die EFTA forderte die beiden deutschen Verbände auf, den alle 4 Jahre stattfindenden Europäischen Familientherapie-Kongress 2004 durchzuführen, und auf der von Jochen Schweizer initiierten Forschungstagung in Heidelberg im Juli 2004 stellten Kirsten von Sydow und Stefan Beher ihre sehr ermutigenden Befunde zu RCT-Studien über die Wirksamkeit der Systemischen Therapie vor. Die EFTA hatte uns den Europäischen Kongress angetragen nicht zuletzt aus der Idee, die beiden deutschen Verbände im Kampf um die Durchsetzung der Systemischen Therapie/Familientherapie in Deutschland zu unterstützen, weil man bei weiterhin negativer Beurteilung der Systemischen Therapie durch den WBP Auswirkungen auf die eigenen Länder im Rahmen des europäischen Einigungsprozesses befürchtete. Der EFTA-Kongress wurde mit Ihrer, der Mitglieder, Hilfe sodann ein unglaublicher Erfolg und eine eindrucksvolle Demonstration der Bedeutung der systemischen Beratung und Therapie in Deutschland. Zugleich animierten die Vorträge von von Sydow und Beher in Heidelberg die Vorstände der beiden systemischen Verbände, eine Expertise zur Wirksamkeit der Systemischen Therapie/Familientherapie in Auftrag zu geben, die inzwischen dem WBP zugesandt wurde und als Buch vorliegt. Eine Antwort hat der WBP für Herbst dieses Jahres in Aussicht gestellt. Ein Ignorieren der Befundlage dürfte schwer werden; angesichts der Interessenlage jedoch kann vor allzu großem Optimismus nur gewarnt werden.

Nicht zuletzt deshalb verfolgt die DGSF – die SG hat sich in diesem Punkt nicht angeschlossen – wie im letzten Vorstandsbericht näher dargelegt die Anerkennung der Systemischen Therapie/Familientherapie auch auf dem Klageweg. Nach dem erstinstanzlichen Erfolg hatte das beklagte Land NRW die Zulassung der Berufung beim Oberverwaltungsgericht (OLG) beantragt, der wegen der grundsätzlichen Bedeutung stattgegeben wurde. Ein Verhandlungstermin am OLG ist derzeit noch nicht absehbar (zu sonstigen berufspolitischen Entwicklungen siehe Bericht von Anni Michelmann).

So wie der Vorstand im Hinblick auf die wissenschaftliche Anerkennung zweigleisig vorgeht, muss unseres Erachtens auch die grundsätzliche Strategie immer zwei Aspekte gleichzeitig im Auge behalten: Wir müssen alles tun, um die Systemische Therapie in den unterschiedlichen Praxisfeldern weiter auszuarbeiten, die Differenz zu anderen Therapieschulen deutlich zu machen und zugleich die Anerkennung der Systemischen Therapie/Familientherapie durchzusetzen. Gleichzeitig müssen wir einen Dialog – und zwar einen gleichberechtigten – mit den VertreterInnen der anderen Psychotherapieverfahren führen, um sicher zu stellen, dass unsere Stimme im Diskurs um die Zukunft der Psychotherapie gehört wird, systemisches Gedankengut in zukünftige Konzepte in angemessenem Umfang einfließt und unser Platz gesichert wird. Für die Systemische Therapie/Familien-

Systemische Grundhaltung

therapie heißt das: Anregungen aus anderen Verfahren aufzunehmen und in das eigene Verfahren zu integrieren, ist auch jetzt schon notwendig und im Hinblick auf ein bestmögliches Angebot an die Klienten/Patienten ethisch geboten. Dabei darf die Orientierung an

der systemischen Psychotherapientheorie, an der systemischen Grundhaltung und dem systemischen Menschenbild ebenso wie an dem systemischen Krankheitsverständnis nicht verloren gehen. Diese systemischen Kernorientierungen stellen den Rahmen dar, innerhalb dessen Methoden aus anderen Verfahren – ggf. modifiziert – eingesetzt werden können und sollten.

Durch die Expertise ist einmal mehr deutlich geworden, dass Deutschland auf dem Gebiet der systemischen Forschung ein Entwicklungsland ist. Lediglich eine Forschungsarbeit aus Deutschland erfüllte die vom WBP gesetzten Kriterien, und auch im Hinblick auf Praxisforschung ist die Situation nicht viel besser. Ziel des Verbandes muss es deshalb in Zukunft sein, Forschungsaktivitäten und Forschungsinteressen in unserem Land nicht nur zur Systemischen Therapie/Familien-therapie, sondern auch zur Systemischen Beratung, zur Systemischen Supervision, zur systemischen Jugendhilfe u.a. zu koordinieren, gegebenenfalls zu koppeln und zu schauen, an welchen Punkten mit einer zwangsläufig mageren finanziellen Förderung eine größtmögliche Wirkung erzielt werden kann. In diesem Zusammenhang ist auf den im Wechsel mit der Systemischen Gesellschaft (SG) ausgelobten Wissenschaftspreis und – als erste kleine Anregung – auf unseren Förderpreis für Abschlussarbeiten von AbsolventInnen der systemischen Weiterbildungsgänge, den wir nach Maria Bosch benannt haben, zu verweisen.

Schon früh hatten wir uns dazu entschieden, jedes Jahr eine Vorstandssitzung gemeinsam mit dem Vorstand der SG, zunächst noch unter dem Vorsitz von Arist von Schlippe, heute Cornelia Oestereich, durchzuführen. Diese Treffen führten rasch zu einem unverkrampften Verhältnis und zu einer sehr guten Kooperation der beiden Verbände, die insbesondere bei der Organisation des EFTA-Kongresses 2004 und bei der Erstellung der Expertise, aber beispielsweise auch

bei der Mit-Gründung der Deutschen Gesellschaft für Beratung (DGfB) und der Mit-Organisation der Supervisions-Verbandetagen auf Schloss Montaubaur und in Berlin zum Tragen kam. Auch die Frage einer erneuten Fusion wurde diskutiert, vorläufig aber zurückgestellt, da beide Vorstände in einem Nebeneinander bei guter Kooperation durchaus auch Vorteile sehen.

Im Vorstand der neu gegründeten Deutschen Gesellschaft für Beratung (DGfB) waren zunächst mit Kurt Pelzer und Renate Zwicker-Pelzer beide systemischen Verbände vertreten, während

Kooperation von DGSF und SG

zurzeit „nur“ noch Renate Zwicker-Pelzer die Systemiker im Vorstand repräsentiert. Der sehr heterogen zusammengesetzte Verband arbeitet noch an seiner strategischen Orientierung. In diesem Prozess mitzusprechen erscheint uns jedoch notwendig, da man für die Zukunft eine wachsende Bedeutung der unterschiedlichen Formen von Beratung erwarten kann. Deshalb war es sehr wichtig, dass Renate Zwicker-Pelzer zusammen mit Heino Hollstein-Brinkmann auf der außerordentlichen Mitgliederversammlung dieses Jahres den derzeitigen Entwicklungsstand darstellte und die Basis für angeregte Diskussionen lieferte (siehe Bericht von Renate Zwicker-Pelzer).

Die Zusammensetzung des Vorstands hat sich im Lauf der Jahre geändert. 2004 schied Carmen Beilfuß als Schriftführerin aus, und Heliane Schnelle wurde für diese Vorstandsposition gewählt. Im Jahre 2006 traten Anne Valler-Lichtenberg (stellv. Vorsitzende) und Klaus Osthoff (Schatzmeister) von ihren Ämtern zurück, um zwei neuen Vorstandsmitgliedern die Möglichkeit zu geben, sich einzuarbeiten und auf diese Weise in diesem Jahr

einen „weichen Wechsel“ im Vorstand zu ermöglichen. Allen dreien sei für ihre engagierte und stets konstruktive Mitarbeit noch einmal ganz herzlich gedankt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dieser Rückblick und Ausblick musste zwangsläufig lückenhaft bleiben. Die weiteren Beiträge in dieser DGSF-Jahresschrift INTERN werden das Bild abrunden. All diese Aktivitäten kosten allerdings auch Geld. Auch wenn die im Verband tätigen Mitglieder sich ehrenamtlich engagieren, dürfte die Arbeit deshalb in Zukunft für den derzeitigen, vergleichsweise ungewöhnlich niedrigen Mitgliedsbeitrag nicht mehr zu leisten sein. Die Gebühren für die Zertifizierungen, die vielen relativ hoch erscheinen, sind in etwa kostendeckend, bedeuten aber keine zusätzlichen Einnahmen. Da nach dem Haushaltsplan 2008 zu erwarten ist, dass der nächste Vorstand seine Arbeit sozusagen mit einer Erhöhung des Mitgliedsbeitrags würde beginnen müssen, werden wir diesen Antrag – wie in Leipzig schon angedeutet – bereits in die Mitgliederversammlung in Neu-Ulm einbringen.

Wir bedanken uns bei allen im Verband aktiven Mitgliedern für ihre teils sehr engagierte und zeitintensive Arbeit, die die unverzichtbare Grundlage für alle Verbandsaktivitäten darstellt. Jeder von Ihnen ist herzlich zur Mitarbeit eingeladen – wir brauchen Sie! Als kleines Zeichen der Anerkennung haben wir in diesem Jahr für ca. 55 in offizieller Funktion tätige Mitglieder den Anteil von 100 € an der Teilnahmegebühr für die DGSF-Jahrestagung in Neu-Ulm übernommen. Ein besonderer Dank gilt im Übrigen den Mitarbeiterinnen in der Geschäftsstelle, Caroline Keuser, Eva Hanowski und Mieke Park, sowie unserem Geschäftsführer Bernhard Schorn.

Für heute grüßt Sie im Namen des Vorstands
Ihr
Wilhelm Rotthaus

Bericht aus der Geschäftsstelle

Personal, Räume und Ausstattung

Seit Februar hat die DGSF-Geschäftsstelle ein neues Zuhause: Eine Büroetage in einem Geschäfts- und Wohnhaus in der Kölner Innenstadt (Christophstraße, Ecke Von-Werth-Straße) nahe den Kölner Ringen und fußläufig zu Dom und Hbf. Das neue Büro umfasst bei rund 120 Quadratmetern drei Arbeitsräume, einen kombinierten Archiv- und Küchenraum sowie ein Besprechungszimmer. In der Geschäftsstelle arbeiten derzeit vier MitarbeiterInnen im Stellenumfang von gut zwei Vollzeitstellen.

Fast genau sechs Jahre vor dem jetzigen Umzug in die Christophstraße, im Januar 2001, hatte die DGSF ihre ersten eigenen Büroräume bezogen. Es war ein Dreiraumbüro von knapp 60 Quadratmetern im Erdgeschoss eines Hochhauses mit Alten- und Behindertenwohnungen in Köln-Niehl. Das Büro war für zwei Arbeitsplätze und für die Möglichkeit von Vorstandssitzungen ausgesucht worden. Dafür war es gut geeignet, es war mit öffentlichem Nahverkehr einfach zu erreichen und sehr preisgünstig. Schon vor dem ersten „offiziellen“ Arbeitstag des Geschäftsführers am 2. Januar 2001 war diese Büroanmietung „nebenbei“ abgearbeitet, ebenso wie ein Bewerbungsverfahren und die Einstellung der ersten Mitarbeiterin.

Die ersten Monate des neuen Verbandes in der alten Geschäftsstelle des Vorgängerverbandes DFS (ein Zimmer in einer psychotherapeutischen Praxis in Köln-Mülheim) sowie das erste Halbjahr 2001 in den ersten eigenen Räumen waren hektisch und manchmal ein wenig chaotisch: Es galt die Verwaltungen von zwei Verbänden zusammenzuführen (unterschiedliche Datenbestände), zahlreiche Unterlagen zu sichten, laufende

Vorgänge – möglichst angemessen, aber ohne Kenntnis der Vorgeschichten – zu Ende zu bringen. Dazu galt es die Räume einzurichten und die technische Ausstattung eines Zweipersonenbüros mit moderner, vernetzter EDV kostengünstig zu verwirklichen.

Die erste Sachbearbeiterin der DGSF kündigte schon in ihrer Probezeit und ein zweites Einstellungsverfahren wurde notwendig, der Aufbau der Verwaltung des neuen Verbandes dadurch nicht gerade einfacher. Mit der Einstellung von Caroline Keuser im August 2001 konnte dann allmählich eine „ordnungsgemäße Verwaltung“ aufgebaut werden, wobei von Anfang an „elektronische Verwaltung“ im Mittelpunkt stand – die personelle Ausstattung und die dynamische Entwicklung der DGSF ließen für die Ablage von nicht unbedingt notwendigen Dokumenten sowieso keine Zeit ... Dokumentation, Buchführung und Ablage wurden eingeschränkt, Versandaktionen ausgelagert. Die Vereinsverwaltung sowie die Kommunikation im Verband und nach draußen wurden – soweit sinnvoll und möglich – auf dem elektronischen Wege erledigt.

Von Beginn an wurde Datensicherung zu einer besonderen Herausforderung in der DGSF-Geschäftsstelle: Waren es im ersten Jahr Stromschwankungen bei Gewitter, die den Datensätzen arg zugesetzt hatten, so folgte ein „Festplattencrash“ (als der Geschäftsführer gerade in Urlaub gefahren war ...) und – nach Aufrüstung eines PCs mit einer zweiten Festplatte zur Datenspiegelung – ein gleichzeitiger Ausfall von Festplatte und Datensicherung.

Das schnelle Mitgliederwachstum des Verbandes und die rapide Zunahme von Zertifizierungen sorgten immer wieder für

Engpässe in der Verwaltung. 2003 wurde Eva Hanowski eingestellt zunächst als „400-Euro-Kraft“, dann ab Januar 2005 auch mit einer halben Stelle vor allem für die Mitgliederverwaltung. Die Einstellung von Mieke Park im April 2006 für die Zertifizierung sorgte dafür, dass die alte Geschäftsstelle endgültig zu klein wurde. Die Auslagerung von Akten hatte kurzfristige Entlastung gebracht. Jetzt war die Unterbringung eines (mobilen) Arbeitsplatzes in einem Besprechungszimmer notwendig, das schon für Vorstandssitzungen mit Gästen zu klein war.

In den neuen Räumen ist der „Wohlfühlfaktor“ hoch. Das bewährte Geschäftsstellen-Team arbeitet mit hohem Engagement für die Entwicklung der DGSF!

DGSF-Mitglieder

Zur Jahresmitte hatte die DGSF 2680 Mitglieder. Mehr als Zweidrittel sind Frauen. Unter den rund 2700 Mitgliedern sind mehr als 100 institutionelle Mitglieder, davon 93, die (auch) Weiterbildung anbieten. 58 Weiterbildungsinstitute haben einen oder mehrere DGSF-anerkannte Weiterbildungsgänge und sind damit akkreditierte Institute und Mitglieder der DGSF-Instituterversammlung.

Rund die Hälfte der persönlichen Mitglieder gehört zur Altersgruppe der 36- bis 50-Jährigen, gut 30 Prozent sind zwischen 51 und 60 Jahre alt, knapp 6 Prozent sind älter als 60. Jünger als 35 sind rund 7 Prozent der Mitglieder (Altersangabe nicht bei allen Mitgliedern erfasst).

Die DGSF ist ein „junger“ Verband, wenn man die Dauer der Mitgliedschaft betrachtet. Mehr als 600 Mitglieder der DGSF sind noch nicht länger als zwei Jahre im Verband. Seit 2002 sind der DGSF pro Jahr mehr als 250 Mitglieder beigetreten. 20 Prozent der Mitglieder, sind andererseits bereits länger als 10 Jahre in der DGSF und ihren Vorgängerverbänden

den DAF und DFS. Rund 100 Mitglieder scheiden pro Jahr aus dem Verband aus.

Etwa 90 Mitglieder zahlen einen reduzierten Mitgliedsbeitrag wegen Arbeitslosigkeit, Ruhestand, Studium oder Elternzeit. Rund 150 Mitglieder sind außerordentliche Mitglieder in Weiterbildung und zahlen ebenfalls einen reduzierten Beitrag.

Die DGSF ist seit ihrer Gründung schnell und kontinuierlich gewachsen, die Mitgliederzahl hat sich seit Gründung verdoppelt!

Zertifizierungen

Ein großer Teil der Arbeit der Geschäftsstelle dient der Bearbeitung von Anträgen von Weiterbildungsabsolventen auf Zertifizierung oder von Anträgen auf Anerkennung als Lehrende und von Weiterbildungsgängen. Bis Mitte 2007 sind in der DGSF-Geschäftsstelle mehr als 2000 Anträge auf Zertifizierung eingegangen. Davon betrafen rund 120 Anträge die Anerkennung von Weiterbildungsgängen. Der Informationsbedarf zur Zertifizierung ist hoch, das zeigt sich in der Zahl der Anrufe mit Fragen zur DGSF-Zertifizierung.

Waren es im Jahr 2001 noch gut 100 Anträge auf Zertifizierung, so stieg die Zahl in den Folgejahren stark an auf 300 bis 400 Anträge pro Jahr (nicht mitgerechnet sind dabei die Anträge auf „Umschreibung“ von Zertifikaten der Vorgängerverbände, die verständlicherweise rückläufig sind). Derzeit stagniert die Zahl der Anträge auf hohem Niveau, wobei die Einnahmen aus Zertifizierung seit 2005 zurückgehen. Das liegt zum einen an der Zahl der Weiterbildungslehrgänge und der Anträge auf Zertifizierung von Lehrtherapeuten, die eine höhere Bearbeitungsgebühr haben; zum anderen gelingt es mittlerweile, die meisten Antragsteller von den Vorteilen einer Mitgliedschaft in der DGSF zu überzeugen, so dass kaum erhöhte Zertifizierungs-

gebühren für Nicht-Mitglieder eingenommen werden. Hinzu kommt, dass mit den Richtlinienänderungen 2005 die Zertifizierung von Absolventinnen und Absolventen nicht DGSF-anerkannter Weiterbildungsgänge eingestellt wurde. Damit entfielen auch die höheren Bearbeitungsgebühren für diese Fälle. Eine überschlägige Kostenschätzung lässt vermuten, dass die Bearbeitungsgebühren für die Zertifizierung keine zusätzlichen Einnahmen liefern, sondern allenfalls kostendeckend sind.

Internet und Öffentlichkeitsarbeit

Das Internetangebot der DGSF ist kontinuierlich ausgebaut worden und wird rege genutzt. Über den Link „Systemische Adressen“ können Interessenten DGSF-zertifizierte BeraterInnen, DGSF-anerkannte SupervisorInnen, DGSF-zertifizierte TherapeutInnen sowie – die jüngste Kategorie – DGSF-anerkannte Kinder- und JugendlichentherapeutInnen mit Adresse und Telefonnummer recherchieren. Die Datensätze können nach Postleitzahl oder Name sortiert werden und werden automatisch mit „Mitgliederportraits“ verlinkt. Mehr als 500 Mitglieder haben die Möglichkeit genutzt, auf den DGSF-Seiten ein Mitgliederportrait zu erstellen, von dem eine Verlinkung zur Homepage eines Mitglieds erfolgt.

Zunehmend mehr genutzt wird die Jobbörse im Internet. Das Angebot, zeitnah und kostenlos Stellengebote oder Stellengesuche auf die Internetseiten der DGSF setzen zu lassen, findet großen Zuspruch. Eher wenig genutzt worden sind dagegen bisher die interaktiven Elemente des Webangebotes: Das Diskussionsforum war zunächst kaum genutzt und wurde bei Umstellung auf eine andere technische Plattform eingestellt; die Möglichkeit, Beiträge zu kommentieren, wurde bisher nicht genutzt. Einträge im Gästebuch sind selten, seitdem die Beiträge durch den Webmaster freigeschaltet werden müssen. Die „Zensur“ des Gästebuchs wurde notwendig, nachdem

Werbungseinträge bis hin zu Hinweisen auf pornografische Seiten Überhand nahmen. Die Funktion des Webmasters wird überwiegend vom Geschäftsführer übernommen; mit technischer Unterstützung oder Entwicklung neuer Elemente ist das Designbüro beauftragt, das den Webauftritt 2003 entwickelte.

Seit Mai 2001 hatte der neue Verband einen eigenen Internetauftritt, der von DGSF-Mitglied Hans Rübiger-Stratmann betreut wurde. Hans Rübiger-Stratmann hatte schon für den DFS den Webauftritt gestaltet und sorgte dafür, dass „Google“ bei einer Suche unter dem Stichwort Familientherapie die DGSF-Seiten an der ersten Stelle zeigte. Im Dezember 2001 ging die erste Therapeutenliste der DGSF online und ein Diskussionsforum wurde eingerichtet. Seit Ende 2003 werden die Internetseiten in der DGSF-Geschäftsstelle „gepflegt“ – anfangs nur teilweise mit einem Programm zur Gestaltung von Webseiten, mittlerweile fast vollständig mit einem „Content-Management-System“, das die Eingabe über den normalen Internet-Browser ermöglicht. Im April 2004 ging der neue professionell gestaltete Webauftritt der DGSF online, der seitdem kontinuierlich weiterentwickelt wird. Die Entscheidung, das Internetangebot auf der Basis eines kostenlosen („open-source“) Content-Management-Systems zu erstellen, hat sich bewährt.

Rund 320 Empfänger haben die DGSF-Mailingliste abonniert. Über die Liste werden jeweils zwei bis sechs Meldungen alle ein bis zwei Wochen versandt. Die Meldungen sind Informationen „von Mitgliedern für Mitglieder“, Infos aus der Geschäftsstelle oder aus den Gremien der DGSF. Die Mailingliste wird an alle Mitglieder versandt, die das Abonnement in der Geschäftsstelle angefordert haben (Bestellung der DGSF-Mailingliste am einfachsten per E-Mail an: mailingliste@dgsf.org).

Die Information der interessierten Öffentlichkeit über den Verband oder über

Therapie- und Beratungsmöglichkeiten erfolgt weniger über den Kontakt per Brief oder Telefon, vermehrt dagegen über das Internet oder E-Mail. Die DGSF-Flyer und die zur EFTA-Tagung 2004 entwickelte Image-Broschüre „Besser mit System“ sind wichtig als Auslage bei Veranstaltungen und werden über die Institute weitergegeben. Nach dem Umzug der Geschäftsstelle wurden alle Broschüren (neben der Image-Broschüre das 2005 herausgebrachte Heft zu den Weiterbildungsinstituten und die 2005 entwickelte Supervisionsbroschüre) kostengünstig per Aufkleber aktualisiert.

Pressearbeit

Auch die Pressearbeit haben wir weitgehend auf den elektronischen Weg umgestellt: Pressemitteilungen werden über den Informationsdienst Wissenschaft verbreitet und erreichen damit kostengünstig eine sehr große Zahl von Journalisten. Die Meldungen werden – teilweise automatisch – in verschiedene Internetportale übernommen, beispielsweise www.pressrelations.de, www.juraforum.de, www.innovations-report.de oder www.uni-protokolle.de. Zur Dokumentation der Pressearbeit wurde ein Pressespiegel im Internet angelegt, der allerdings nur einen Teil der Veröffentlichungen erfassen kann. „Automatische“ Meldungen in Internetportalen sind dabei nicht berücksichtigt.

Bei fachlich interessierten Journalisten wurde die DGSF schnell bekannt und Anlaufstelle für unterschiedlichste Recherchen – von einfachen Ratgeberartikeln bis zu Vorbereitungen für unterschiedlichste TV-Sendungen. Nicht immer einfach war, geeignete Fachleute als Gesprächspartner für die Journalisten zu finden. Anhaltende Wirkung hatten vor allem die Pressemeldungen und Stellungnahmen zur „Super Nanny“ und zur Arbeit von Bert Hellinger. Regelmäßige Anlässe für Pressegespräche und Pressemitteilungen waren die Jahrestagungen.

Die Bekanntheit der Begriffe „Familientherapie“ und „Systemische Therapie“ auch in der Öffentlichkeit ist hoch: In den bundesdeutschen Medien lässt sich täglich ein oder mehrere Artikel mit diesem Stichwort finden. In allgemeinen Artikeln über Psychotherapie wird die Systemische Therapie/Familientherapie zumeist als eines der großen und „anerkannten“ vier Therapieverfahren genannt, gleichberechtigt mit den so genannten Richtlinienverfahren.

Preise, besondere Veranstaltungen, Kooperationen

Seit 2003 vergibt die DGSF jährlich den Maria-Bosch-Förderpreis für Abschlussarbeiten von Weiterbildungsteilnehmern. 2005 hat die DGSF erstmals ihren Forschungspreis vergeben, der nächste Preis ist ausgelobt und wird auf der Jahrestagung 2008 verliehen.

An der mehrtägigen Fachmesse beim Jugendhilfetag 2004 in Osnabrück hat sich die DGSF mit einem Messestand beteiligt zusammen mit der Systemischen Gesellschaft. Für den Jugendhilfetag 2008 in Essen ist die Teilnahme der DGSF geplant.

Neben den eigenen Jahrestagungen hat die DGSF verschiedene Tagungen finanziell oder ideell unterstützt oder als Mitveranstalter organisiert, darunter: die Supervisionstagungen in Montabaur und Berlin, die Tagungen zur Systemischen Sozialarbeit in Merseburg, Bamberg und Kiel, die Forschungstagungen in Heidelberg, die Tagungen von „Psychotherapie im Dialog“, eine Mediationstagung in Köln, die Tagung zur Jugendhilfe in Vlotho.

Die Zukunftswerkstatt der DGSF im Januar 2005, der DGSF-Supervisionstag im Mai 2006 sowie die außerordentliche Mitgliederversammlung im Mai 2007 waren personell und finanziell aufwändigere Veranstaltungen. Die Jahrestagungen erfordern – auch wenn sie von

DGSF-Instituten organisiert werden – in der Geschäftsstelle viel Vorbereitung, die EFTA-Tagung 2004 war besonders aufwändig. Besondere personelle Ressourcen banden auch das Ordnen, das Beschaffen und der Versand aller in der Expertise aufgeführten Forschungsarbeiten der Expertise zur Systemischen Therapie in vielfachen Exemplaren.

Die DGSF ist Mitglied in verschiedenen Verbänden und Zusammenschlüssen (Liste auf den Internetseiten unter <http://www.dgsf.org/dgsf/ueber-uns/mitgliedschaften-vernetzung>). Zur Systemischen Gesellschaft und zu den in Köln beheimateten Verbänden GwG, DGSv und Deutsche Gesellschaft für Beratung bestehen gute Kontakte auch auf „Geschäftsführungsebene“.

Regional- und Fachgruppen

Schon in der Gründungsphase der DGSF gab es verschiedene Fach- und Regionalgruppen, die finanziell und von der Geschäftsstelle „logistisch“ (Adressverteiler, E-Mail-Versand) unterstützt wurden. Der Aufbau neuer Fachgruppen wurde von Mitgliedern oder vom Vorstand angeregt, die Gründung neuer Regionalgruppen erfolgte aus dem Kreis der Mitglieder. Für jede Regionalgruppe steht ein jährliches Budget in Höhe von 250 Euro zur Verfügung, für Fachgruppen wurde das Jahresbudget in 2007 auf 1000 Euro angehoben. Seit 2006 gibt es eine „Fachgruppenordnung“.

Bisherige Fachgruppen:

Arbeitsgemeinschaft Systemische Kinder- und Jugendpsychiatrie; Aufsuchende Familientherapie; Mediation; Online-Beratung; Systemische Familienmedizin; Systemische Kinder- und Jugendhilfe; Systemische Sozialarbeit; Systemische Supervision, Coaching und Organisationsberatung. Neugründungen sind geplant (für die Bereiche Altenarbeit, Hochschulen und Familienrecht) sowie die Auflösung der Fachgruppe Familienmedizin bzw. Neugründung als Fachgrup-

pe Systemische Psychosomatik, Psychiatrie und medizinische Psychologie.

Haushalt und Finanzen

Nach dem Zusammenschluss der beiden Verbände zur DGSF wurde die Buchhaltung im Vergleich zum Vorgängerverband DFS vereinfacht (weniger Buchungskonten, integriertes Vereinsverwaltungsprogramm mit Buchhaltung statt Adressverwaltung und Buchhaltungsprogramm), im Vergleich zur DAF, bei der auf Papier gebucht wurde, professionalisiert. Die „Ausgabenpolitik“ des Verbandes war über die Jahre „vorsichtig“, auch weil die Ausgaben in der Anfangsphase kaum vorhersehbar oder planbar waren und Zwischenauswertungen von Einnahmen und Ausgaben kaum erfolgen konnten.

Die DGSF hat seit ihrer Gründung jedes Abrechnungsjahr mit einem Überschuss abgeschlossen. Ausnahme war bisher das Haushaltsjahr 2005. In 2005 überstiegen erstmals die Ausgaben die Einnahmen um rund 30.000 Euro. Im zurückliegenden Jahr hat der Verband wieder einen Überschuss von rund 14.000 Euro erwirtschaftet.

Einige Zahlen aus 2006

Einnahmen: 326.296,34 €

davon Mitgliedsbeiträge

243.445,71 €,

davon Zertifizierung

58.510,00 €

Ausgaben: 311.969,79 €

davon Geschäftsstelle

141.007,91 € (Personal, Miete,

Büromaterial, Honorare),

Öffentlichkeitsarbeit und Beiträge

52.194,71 €

Aufgrund gestiegener Personalkosten und höherer Kosten für die Büroräume ist für 2007 mit höheren Ausgaben als 2006 zu rechnen. Zum 30.06.2007 lagen die Ausgaben etwa 12 Prozent über denen des entsprechenden Vorjahreszeitraumes.

Bernhard Schorn

Rückblick über 7 Jahre berufspolitische Vertretung

Seit Gründung des „Dachverbandes für Familientherapie“ (DFS) im Jahre 1987 und dann nach dem Zusammenschluss mit der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Familientherapie“ (DAF) zur „Deutschen Gesellschaft für Systemische Therapie und Familientherapie“ (DGSF) im Jahre 2000 habe ich zunächst als Vorsitzende des DFS und später als berufspolitische Referentin im Auftrag des jeweiligen Verbandes den systemischen Ansatz in verschiedenen Tätigkeitsfeldern vertreten. Dies geschah immer in enger Kooperation mit Vertretern anderer Richtungen in der Psychotherapie, Beratung und Supervision.

Wir sind als Verband in folgenden Gruppierungen vertreten:

- Gesprächskreis II (GKII) von 34 psychotherapeutischen Berufs- und Fachverbänden (früher gespalten in AGPT und AGR)
- Arbeitsgemeinschaft Zugang und Qualitätssicherung der Ausbildung in Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie (AZA-KJP)
- Deutsche Gesellschaft für Beratung (DGfB)
- Verbändeforum Supervision von 8 Berufs- und Fachverbänden
- Verbändekonferenz von Verbänden der Jugend- und Familienhilfe der Bundesarbeitsgemeinschaft für Familienmediation (BAFM)

Wir sind durch Einzelmitglieder der DGSF präsent:

- in mehreren Landespsychotherapeutenkammern (LPK) und der Bundespsychotherapeutenkammer (BPtK)
- in einigen Kassenärztlichen Vereinigungen (KV)
- und in den ersten Jahren auch in Gremien der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV)

Wir nehmen Einfluss gegenüber:

- den Landesministerien (Gesundheit, Familie),
- den Bundesministerien für Gesundheit (BMG), für Familie und für Bildung und Forschung
- den Parteien
- den Krankenkassen
- dem Wissenschaftlichen Beirat Psychotherapie nach § 11 PsychThG (WBP)

Wir engagieren uns in folgenden Bereichen:

Psychotherapie

Die Berufspolitik der letzten Jahre war vor allem Dingen geprägt von dem am 16. Juni 1998 verabschiedeten Psychotherapeutengesetz (PsychThG). Auf der einen Seite wurde damit endlich – nach 25-jährigen Bemühungen – der Beruf des Psychotherapeuten gesetzlich geregelt und damit die Psychotherapie sichtbar aufgewertet, andererseits wurden durch die rigiden Psychotherapie-Richtlinien viele PsychotherapeutInnen von der Behandlung von Kassenpatienten ausgeschlossen. Die Methodenvielfalt, die im Erstattungsverfahren möglich gewesen war, wurde auf die Anwendung tiefenpsychologisch fundierter bzw. analytischer Psychotherapie und Verhaltenstherapie, d.h. auf die sog. „Richtlinienverfahren“ reduziert. Viele systemisch/familientherapeutisch arbeitende PsychotherapeutInnen konnten zwar 1999 im Rahmen der Übergangsregelung noch eine Approbation als Kinder- und JugendlichenpsychotherapeutIn (KJP) oder Psychologische PsychotherapeutIn (PP), jedoch keine sozialrechtliche Zulassung erlangen. Diese Möglichkeit würde nur über ein neues, positives Votum des Wissenschaftlichen Beirates Psychotherapie (WBP)

zur wissenschaftlichen Anerkennung der ST/FT gemäß § 11 PsychThG und in der Folge durch eine entsprechende Änderung der Psychotherapie-Richtlinien durch den Gemeinsamen Bundesausschuss (G-BA) eröffnet. Die Erfahrungen, die die Gesprächspsychotherapie (GPT) in den letzten Jahren mit ihrer Anerkennung gemacht hat, machen jedoch nicht gerade Mut. Obwohl der WBP nach mehrjähriger Prüfung schließlich im Jahre 2003 konstatiert hatte, dass es sich bei der GPT um ein wissenschaftlich

Prüfung beim Beirat Psychotherapie

anerkanntes Verfahren handle, ließ der G-BA, ebenfalls erst nach einer über mehrere Jahre sich hinziehenden Prüfung unter Anwendung von Kriterien der evidenzbasierten Medizin, nur eine einzige Studie gelten, die die Behandlung der Depression mit Gesprächspsychotherapie wissenschaftlich belege. Damit entspricht eine geschäftspsychotherapeutische Behandlung lt. Entscheidung des G-BA vom 22. November 2006 weiterhin nicht den Psychotherapie-Richtlinien und wird von den Krankenkassen nicht bezahlt. Einziger Lichtblick in dieser unendlichen Geschichte: Das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) machte mehrfach von seinem Recht Gebrauch, Entscheidungen des G-BA zu beanstanden, so dass es jetzt zu einer erneuten Überprüfung der GPT unter Einbeziehung der Bundespsychotherapeutenkammer (BPtK) kommt.

Proteste vieler Verbände und der Psychotherapeutenkammern verhinderten außerdem eine vom G-BA am 20. Juni 2006 beschlossene weitere Hürde für die Zulassung neuer Psychotherapieverfahren, von der auch die Systemische Therapie betroffen wäre. Danach sollten nur solche Verfahren in die Versorgung aufgenommen werden, die bei den drei häufigsten Krankheitsbildern – affektive Störungen, Angst- und Zwangsstörungen

und somatoforme Störungen – nachweislich wirksam, medizinisch notwendig und wirtschaftlich sind. Das BMG beanstandete das so definierte Schwellenkriterium der Versorgungsrelevanz als unverhältnismäßig. Die betreffende Änderung der Psychotherapie-Richtlinien tritt somit nicht in kraft.

Ebenso konnte durch eine Vielzahl kritischer Stellungnahmen eine für den 12. März 2007 geplante Änderung der Verfahrensregeln des WBP, nach denen er seit 1999 Psychotherapieverfahren begutachtet hatte, erst einmal gestoppt werden. Von Verbänden, Ärzte- und Psychotherapeutenkammern wurde bemängelt, dass der WBP nach wie vor den im (Labor-) Experiment erbrachten Nachweis der Wirksamkeit zur obersten Richtschnur seiner Bewertung mache und Psychotherapie „auf die Verordnung störungsspezifischer Methoden“ reduziere. Das Methodenpapier wird nun noch einmal von einer AG des WBP überarbeitet.

Gegen die zunehmende Tendenz, Psychotherapieverfahren als eine Sammlung von Behandlungstechniken zur Behandlung einzelner Symptome zu definieren, hatten sich bereits im März 2006 die Veranstalter – zu denen auch die DGSF gehörte – mit dem Symposium „Das Unbehagen in der (Psychotherapie-)Kultur“ gewandt. Die Teilnehmer verabschiedeten eine entsprechende „Bonner Erklärung“, die innerhalb von einigen Wochen von rund 3000 Psychotherapeuten unterzeichnet wurde.

Bei der Umsetzung des PsychThG zeigten sich schnell dessen „Webfehler“, so dass bereits am 15. Dezember 2000 eine Anhörung im BMG über die Verbesserungsvorschläge von Verbänden, WBP, KBV und Krankenkassen noch auf Anregung der früheren Gesundheitsministerin, Andrea Fischer, stattfand. Zu der anvisierten Novellierung des PsychThG kam es unter der Nachfolgerin Ulla Schmid jedoch leider nicht. Andere Themen hatten offenbar Vorrang.

Vielleicht führen aber die Entwicklungen auf europäischer Ebene jetzt dazu, dass die alten Novellierungspläne wieder aus der Schublade hervorgeholt werden. In Bologna beschlossen die europäischen Kultusminister bereits 1999 eine Vereinheitlichung der Studienabschlüsse. Die daraufhin nun auch in Deutschland eingeführten Bachelor- und Master-Studiengänge sind jedoch mit den Zugangsvoraussetzungen, die im PsychThG für die Zulassung zur Psychotherapieausbildung

Webfehler des Psychotherapeuten-Gesetzes

vorgegeben sind, nicht kompatibel, so dass eine entsprechende Änderung des Gesetzes erfolgen müsste. Das wird allerdings sowohl vom BMG als auch von der Kultusministerkonferenz (KMK) nicht für erforderlich erachtet. Man betrachtet den 6-semesterigen Bachelor als äquivalent zu dem an den bisherigen Fachhochschulen erworbenen Diplom in Sozial- und Heilpädagogik bzw. Sozialarbeit und damit als ausreichendes Zugangskriterium für die Ausbildung zum KJP. Für die Zulassung zur Ausbildung als PP soll dagegen ein Masterabschluss Voraussetzung sein. Wegen dieser Ungleichbehandlung wird mit Klagen gerechnet.

Das Psychotherapeutengesetz regelt, wer zur Ausübung von Psychotherapie „zur Feststellung, Heilung oder Linderung von Störungen mit Krankheitswert“ berechtigt ist. Die Kontrolle dieser Tätigkeit in freier Praxis und im Angestellten- oder Beamtenverhältnis hat der Gesetzgeber der Selbstverwaltung des Berufstandes in den Psychotherapeutenkammern (PTK) übertragen. Das bedeutet eine Stärkung der fachlichen Autonomie der beiden neuen Heilberufe.

Es lag nun an den PsychotherapeutInnen selbst, wie sie diese Chance nutzen.

Die DGSF unterstützte deshalb mit Rat und Tat und finanziellen Mitteln diejenigen SystemikerInnen, die bereit waren, sich an den Wahlen zu beteiligen und in den Ausschüssen mitzuarbeiten. Insbesondere in der mit fast 7000 Mitgliedern größten Kammer in NRW, gelang es einer großen Gruppe von niedergelassenen KollegInnen und Angestellten aus Beratungsstellen und Kliniken der Sprung in die Kammerversammlung. In der Fraktion „Qualität durch Methodenvielfalt“ (QdM) der PTK NRW und der Gruppierung ACP auf Bundesebene (BPTK) engagieren sie sich seitdem gemeinsam mit VertreterInnen anderer Nicht-Richtlinienverfahren für den Erhalt der bereits vor dem PsychThG entwickelten Vielfalt der psychotherapeutischen Ansätze.

Supervision

Im „Verbändeforum Supervision“ treffen sich seit 2003 auf Initiative der Deutschen Gesellschaft für Supervision (DGSv) regelmäßig 8 Berufs- und Fachverbände (BDP, DPA, DAGG, DGfP, DGSv, EKfUL, DGSF, GwG, SG) zu einem gegenseitigen Informations- und Meinungsaustausch. Die systemischen Verbände werden durch Tom Levold und mich vertreten.

Verbändeforum Supervision

Das ursprüngliche Anliegen der DGSv, die Supervisionsstandards der verschiedenen Verbände zu überprüfen mit dem Ziel einer Anerkennung und Zertifizierung durch die DGSv, wurde nur von einigen Verbänden positiv aufgenommen. Stattdessen bestand bei allen ein Interesse am Austausch über die Entwicklung der Supervisionslandschaft und die unterschiedlichen Ansätze in der Supervision, die durch die verschiedenen Verbände repräsentiert wurden. Dies mündete in die Organisation zweier gut besuchter Tagungen:

1. „Die Zukunft der Supervision zwischen Person und Organisation – Neue Herausforderungen/Neue Ideen“ am 26. u. 27. November 2004 in Montabaur
2. „Supervision in sich verändernden Organisationen – Zwischen Anbieterkompetenz und Nutzererwartung“ am 2. u. 3. März 2007 in Berlin

Ob es bei dem bisherigen „losen“ Zusammenschluss von Verbänden bleibt, oder ob sich daraus eine politische Vertretung entwickelt, wird sich im nächsten Jahr klären.

Mediation

Die Bundesarbeitsgemeinschaft für Familienmediation (BAFM) ist mit über 750 Mitgliedern und 13 Weiterbildungsinstituten einer der größten Zusammenschlüsse praktizierender MediatorInnen, die aus juristischen oder psycho-sozialen Grundberufen stammen.

Seit 1995 kooperiert die BAFM in der sog. Verbändekonferenz mit Berufs- und Fachverbänden und kirchlichen Trägern der Familien- und Jugendhilfe, sowie mit der Bundesrechtsanwaltskammer. Die Etablierung der Mediation als Verfahren der außergerichtlichen Konfliktregelung in Familiensachen ist Ziel der Zusammenarbeit.

Das Ministerkomitee des Europarates hat bereits 1998 in einer Empfehlung den Mitgliedsstaaten der EU nahegelegt, Familienmediation als geeignetes Mittel zur Beilegung von Familienstreitigkeiten besonders zu fördern.

Familienmediation hat sich in den vergangenen Jahren sowohl in freier Niederlassung als auch in Beratungsstellen enorm entwickelt. Genauere Daten über die Praxis lagen aber bisher nicht vor. Deshalb wurde 2003 im Auftrag der BAFM eine von der Verbändekonferenz begleitete und vom Familienministerium geförderte bundesweite Untersuchung über die Angebote an Familienmediati-

on in Beratungsstellen von Prof. Reiner Bastine und Mitarbeitern durchgeführt. Die Befragung ergab, dass von einem knappen Drittel aller befragten Beratungsstellen 18.000 Familien-

Außergerichtliche Streitbeilegung

mediationen im Jahr angeboten wurden. Der Schwerpunkt lag dort häufiger in der mediativen Bearbeitung der Beziehungsaspekte familiärer Konflikte bei Trennung und Scheidung, während sich die MediatorInnen in der selbständigen Praxis stärker mit den rechtlichen und materiellen Problemen der Familienkonflikte befassen.

Um eine außergerichtliche Streitbeilegung allen Bevölkerungsschichten zugänglich zu machen, wäre die Einführung einer Kostenregelung für die Inanspruchnahme der Mediation in Anlehnung an die Prozesskostenhilfe im gerichtlichen Verfahren förderlich. Veranlaßt durch den „Referentwurf eines Gesetzes zur Reform des Verfahrens in Familiensachen“ haben BAFM und Verbändekonferenz im November 2006 dem Bundesjustizministerium, sowie den Fraktionen und dem Rechtsausschuss des Deutschen Bundestages ein Konzept für die Etablierung einer Mediationskostenhilfe vorgelegt. Im FGG-Reformgesetz ist vorgesehen, dass der Richter auf die Möglichkeiten der Mediation hinweist und die Parteien zu einem kostenlosen Informationsgespräch über Mediation verpflichtet. Damit wäre Mediation als Alternative zum Rechtsstreit erstmalig in Deutschland gesetzlich verankert.

Anni Michelmann

Anni Michelmann
Richard-Wagner-Straße 44
53115 Bonn
anni.michelmann@arcor.de

DGSF in DGfB

Die Geschichte meiner Mitarbeit als Beauftragte des Vorstandes der DGSF beginnt vor vier Jahren (2003). Die Arbeitsgemeinschaft „Beratung“ – ein loser Zusammenschluss der großen Verbände im psychosozialen Bereich – existierte bereits in der Form von zwei Untergruppen. Eine Gruppe arbeitete an der Satzung als Vorbereitung für die Gründungsversammlung, eine andere arbeitete als AG-Standards zu gemeinsamen Inhalten, ausgehend von einer vorher (2002) bereits beschlossenen Plattform. Ich arbeitete bei den Standards bezogen auf die Weiterbildung in Beratung mit.

Zum Beratungsverständnis DGfB aus der DGSF-Perspektive:

Mit Beratung ist mehr gemeint als unser DGSF-Klassiker „Systemische Beratung“. Beratung versteht sich im DGfB in Anlehnung an die internationalen Entwicklungen im Counseling als ein sehr eigenständiges Segment im Angebotsspektrum von psychosozialen Hilfen. Alle Lebensbewältigungsanliegen – so auch die berufliche Bewältigung in Form von Supervision und Coaching – gehören in den Gegenstandsbereich des DGfB-Beratungsverständnisses.

2004 war es dann soweit: Am 15. September 2004 haben insgesamt 27 Fach- und Berufsverbände aus der Beratungsbranche mit der Deutschen Gesellschaft für Beratung einen neuen Dachverband gegründet. Die DGfB hat sich zum Ziel gesetzt, die Profile der Beratungsberufe weiter zu schärfen, eine übergreifende Qualitätssicherung der Beratung zu etablieren, den Verbraucherschutz deutlich zu stärken, die wissenschaftliche Fundierung von Beratung zu fördern und die Lobbyarbeit für Beratung zu forcieren.

Im April 2005 trafen sich Vertreter der 28 Mitgliedsverbände zur ersten Mitgliederversammlung, auf der die Debatte über die Ziele und Projekte des neuen Verbandes im Mittelpunkt stand. Als Ergebnis dieser Diskussion wurden sechs Ziele im Sinne einer Selbstverpflichtung der Mitgliedsverbände festgelegt. Die DGfB wird in den nächsten zwei Jahren Initiativen ergreifen, um ihre Mitgliedsverbände in den Bereichen

- Qualität der Ausbildung von Beratern
 - ethische Grundlagen des Handelns der Berater
 - Verhaltensregeln für Berater
 - Beschwerdemanagement für Kunden bzw. Klienten
 - Qualitätsmanagement des Verbandeshandelns
 - Verbindung von Ausbildung, Praxis und Wissenschaft
- zu stützen und zu fördern.

Die Mitgliedsverbände der DGfB repräsentieren ein breites Spektrum anerkannter Beratungsbereiche – von der Ehe- und Lebensberatung bis hin zur Berufsberatung, von der Erziehungsberatung bis hin zu Supervision/Coaching oder der betrieblichen Beratung. Die Formierung der Beratungs-Szene hat mit dieser Entwicklung deutliche Konturen bekommen, und Beratung scheint auch in der BRD auf dem Weg zu einer eigenständigen Platzierung neben Therapie und anderen sozialen Dienstleistungen zu sein.

In der BRD ist Beratung politisch und ministeriell auf vielen Beinen und keineswegs eindeutig zuzuordnen (Arbeit, Familie, Verbraucherschutz etc.). Politisch ist noch wenig Bewegung in Sachen Beratung. Dies könnte sich sehr schnell ändern; in der EU sind Richtlinien zur Beratung in Arbeit.

Eine wichtige Tagung steht bevor: 23.11. – 24.11.2007 im Erbacher Hof, Mainz: „Auch in Zukunft: Gut beraten!“

Infos über die DGfB:

www.dachverband-beratung.de; dort kann man sich über die Fachtagung in Mainz informieren und die Anmeldung regeln.

Bei dieser Tagung sollte die DGSF den systemischen Part stark vertreten.

Das beratungspolitische Forum bietet seit 2006 bei den jährlichen Verbandstagungen – so auch in diesem Jahr in Ulm am 11.10.07 nachmittags – ein Gesprächsforum an.

Herzlich möchte ich Sie zu beiden Tagungen bzw. Foren einladen!

Renate Zwicker-Pelzer

Prof. Dr. Renate Zwicker-Pelzer
Heidebroichstraße 31
50374 Erfstadt
zwicker.pelzer@t-online.de

Eine kleine Geschichte der Institute-Versammlung

Die Geschichte der DGSF-Institute-Versammlung ist letztendlich eine Erfolgsgeschichte geworden – und nicht unbedingt von Beginn an so absehbar. Der Vorlauf hat über einen längeren Zeitraum die Entwicklung zwar nicht ständig, so doch situativ gebremst. Die Stellung der Institute im neuen Verband war zugunsten der Fusion von DAF (Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Familientherapie, gegr. 1978) und DFS (Dachverband für Familientherapie und systemisches Arbeiten, gegr. 1987) im September 2000 im Hinblick auf zu erwartende organisatorische Komplikationen und eine damit verbundene Gefahr des Scheiterns der Vereinigung zurückgestellt worden.

Es gab jedoch die begründete Zuversicht, dass nach der DGSF-Gründung umgehend dieser organisatorische Entwicklungsschritt nachgeholt werden würde. Das „Geburtsdatum“ der Institute-Versammlung (IV) ordnete ich dem ersten formalisierten Treffen der Institute-Vertreter/-innen unter dem DGSF-Label am 20. Mai 2001 in Würzburg zu.

Die erste DGSF-Jahrestagung im September 2001 in Dresden sollte die Lücke zwischen Anspruch und Realität schließen. Der Mitgliederversammlung lag ein Antrag der Institute auf Zustimmung zur Bildung eines Instituterats mit Wahlrecht von Mitgliedern des Vorstands bzw. des Fort- und Weiterbildungsausschusses (WBA) vor. Im Vorfeld der Mitgliederversammlung wurden sowohl die uneinheitliche Haltung der Institute-Vertreter/-innen zum Antrag als auch die Skepsis des Vorstands deutlich, der durch die Kompetenzerweiterung der Institute eine Konkurrenzgruppierung zum WBA befürchtete. Der Antrag wurde zurückgezogen. Die Situation war kritisch, beinhaltete die Möglichkeit der Spaltung,

In der Sitzung der Institute wählten deren Vertreter/-innen mit einem auf ein Jahr befristeten Koordinierungsauftrag drei Sprecher/-innen und die Mitglieder einer Arbeitsgruppe zur Entwicklung einer Geschäftsordnung. Eine im Frühjahr 2002 von der Sprechergruppe durchgeführte Umfrage unter den Instituten brachte Klarheit über Ziele und personelle bzw. finanzielle Ressourcen für die gemeinsame Arbeit.

Am 05.05.2002 verabschiedeten die Mitglieder der „DGSF-Institute-Versammlung“ ihre Geschäftsordnung. Damit waren die Weichen für eine innere Organisationsstruktur (Sprechergruppe, formalisierte Treffen, Kriterien für eine Akkreditierung) gestellt.

Im Juni 2002 fand in Frankfurt/M. ein Gespräch zwischen IV-Vertreter/-innen und Vorstandsmitgliedern statt. Es ging um die Vorbereitung eines Antrags des Vorstands auf Satzungsänderung zur Vorlage bei der Mitgliederversammlung in Freiburg. Die IV sollte auch in der Satzung ihren Platz bekommen, der WBA sollte mit mindestens drei IV-Mitgliedern besetzt werden. Dieser Antrag wurde von der MV im Rahmen der DGSF-Jahrestagung in Freiburg Anfang Oktober 2002 angenommen. Entsprechend der Vorgaben wählte die IV anlässlich ihrer Sitzung eine Sprechergruppe.

Parallel zur organisatorischen Entwicklung der IV fand eine Weiterentwicklung auch in den anderen Gremien der DGSF statt, in die viele Kolleginnen und Kollegen der Institute verantwortlich eingebunden waren: Die Entwicklung von Richtlinien für Weiterbildungsgänge und Zertifizierungskriterien von „Lehrenden für Systemische Beratung, Therapie und Supervision“. Die Grundlagendiskussionen dazu fanden

und finden ebenfalls in den Sitzungen der IV statt; ebenso sind die Themen „Evaluation“ bzw. „Qualitätssicherung“ Gegenstand von Plenum und Arbeitsgruppen. Die Sitzungen der IV waren aufgrund der Quantität der abzuarbeitenden Punkte, jedoch auch wegen der nicht zu beeinflussenden Dringlichkeit stark formalisiert. Durch die Initiative der Sprechergruppe wurde die IV-Sitzung im Mai 2004 in Frankfurt/M. mit teilweise neuen Inhalten und Arbeitsformen erweitert, z.B. der stärkeren Möglichkeit zum Informationsaustausch und Kleingruppenarbeit.

Die DGSF-Jahrestagung im September in Berlin war zusammen mit der EFTA-Tagung organisiert. Schwerpunkt der Arbeit der IV waren die Perspektiven und Vorstellungen über die zukünftige Zusammenarbeit mit dem Vorstand, da sich die ungelöste Frage der Position der Institute im Verband immer wieder in den Vordergrund schob. Konstruktiv in diesem Zusammenhang wirkten sich regelmäßige Arbeitstreffen zwischen Sprechergruppe und Vorstand aus. Auf dessen Initiative hin wurde Ende Januar 2005 in Göttingen eine extern moderierte „Zukunftswerkstatt“ für alle in der DGSF haupt- und ehrenamtlich Tätigen veranstaltet.

Ein Ergebnis der Prozesse bedeutete eine „Initialzündung“ für die letzten Schritte der längst überfälligen vollständigen Integration der IV in die Verbandsstruktur. Nach Planung der Sprechergruppe fand im Mai 2005 in Arnoldshain der erste Klausurtag der IV statt, gefolgt von deren formalisierter Sitzung – das Thema beider Veranstaltungen: die zukünftige Position der Institute in der DGSF/Satzungsänderung.

Die Mitglieder der IV orientierten sich eindeutig in Richtung einer Position „Institute-Versammlung braucht einen Organstatus“ und „die Institute als in der DGSF zuständige Instanz für Richtlinien(weiter)-entwicklung in Koope-

ration mit dem WBA“. Dabei sollten die MV weiterhin das Beschlussfassende und der Vorstand das die Akkreditierung zuerkennende Gremium sein. In einem Gespräch mit dem Vorstand Ende Juni wurden Vereinbarungen auf die angestrebten Veränderungen hin getroffen und im Oktober 2005 im Rahmen der Jahrestagung in Oldenburg der IV vorgelegt. Das Plenum erteilte der schon tätigen Arbeitsgruppe den Auftrag zur Ausformulierung. Ebenfalls in Oldenburg fand die Neuwahl der Sprechergruppe aufgrund des Endes der Wahlperiode statt.

Es waren ein weiterer Klausurtag in Arnoldshain und die reguläre Sitzung der IV im Mai 2006 erforderlich, um gemeinsam mit dem Vorstand der MV einen Satzungsänderungsantrag vorlegen zu können, den die Mitgliederversammlung auch beschloss.

Im Mai 2007 in Heidelberg verabschiedete die IV nach Vorarbeit der Sprechergruppe und eines Klausurtags eine neue Geschäftsordnung und wählte als letzten Schritt der organisatorischen Erneuerung einen aus drei Personen bestehenden Instituterrat. Mehr als sechs Jahre nach der Fusion ist der „Schritt“ jetzt abgeschlossen.

Etwas, das die Historie der IV auch beinhaltet, ist die Entwicklung von „Kulturen“, z.B. der kooperativen, nicht hierarchischen Sprechergruppenkultur, einer grundsätzlich (Ausnahmen bestätigen die Regel) wertschätzenden, integrativen Diskussionskultur, die Unterschiede und auch Konfrontation nicht ausschließt. Auch die kooperative Haltung allen anderen MandatsträgerInnen und Gremien gegenüber gehört hierzu. Die Qualität eingeübter Zusammenarbeit ist wahrnehmbar. Derzeit sind Vertreter/-innen von 30 bis 40 Instituten bei den Treffen anwesend. Ein Kern von 15 bis 20 Kolleginnen und Kollegen ist in erhöhtem Maß zur Übernahme von Verantwortung bereit.

Bedingt durch die Satzungsänderung befindet sich die IV erstmalig in einer

Finanzierungssicherheit, die Ausgabenplanung möglich macht. Bisher waren die Beitragszahlungen freiwillig und wegen der juristischen Situation nicht einklagbar. Die DGSF beteiligte sich dankenswerter Weise mit einem Zuschuss. Die Geschäftsstelle stellt im administrativen Bereich strukturelle und personelle Ressourcen zur Verfügung.

Die zukünftige Arbeitsplattform der IV wird sich nach der Neustrukturierung mit Sicherheit verändern. Die Frage nach der Existenzberechtigung ist beantwortet. Es könnte mehr um Inhalte gehen, vielleicht um Fragen wie:

- Was ist systemisch?
- (und) was ist nicht (mehr) systemisch?
- Welche Weiterbildungscurricula bieten sich noch zur Entwicklung an?
- Werden jetzt mehr inhaltliche/fachliche Diskussionen intern geführt, wenn die Kompetenzen im Hinblick auf Zertifizierung von der IV wahrgenommen werden?
- Welche Akkreditierungsrichtlinien wollen wir zur Geltung bringen?
- Wie soll die Einhaltung dieser Richtlinien überprüft werden?

- Nach welchen Regeln sichern wir generell Qualität?
- Wie kann eine möglichst breite Basis kontinuierlicher und verantwortungsvoller Mitarbeit in der IV erreicht und gehalten werden?

Es gibt also genug zu tun, um diese Erfolgsgeschichte fortzuschreiben.

Hans Reinhardt
(von 2001 bis 2007 Mitglied der Sprechergruppe der IV)

Kontakt

Matthias Richter
Sperlingshöf 1a
22958 Kuddewörde
matthiasrichter@surfeu.de

Anne Valler-Lichtenberg
Neusser Straße 266-276
50733 Köln
kontakt@valler-lichtenberg.de

Georg Schobert
Jakobsplatz 1
96049 Bamberg
Georg.Schobert@t-online.de

7 Jahre Fort- und Weiterbildungsausschuss

Als auf der Mitgliederversammlung im Herbst 2000 der erste Fort- und Weiterbildungsausschusses (WBA) der DGSF gewählt wurde, ging es vor allem darum, dass beide Vorgängerverbände DAF und DFS gleich stark vertreten waren, von 8 Plätzen innerhalb des WBA gingen 4 an jeden Verband. Tatsächlich gab es deutliche Unterschiede hinsichtlich der Zertifizierung in beiden Verbänden. Der DFS vergab bereits 3 unterschiedliche Zertifikate (Beratung/Therapie/Super-

vision), während DAF-Mitglieder bis dahin nur ein Zertifikat (Familientherapeut) erhalten konnten. Und auch die Praxis der Zertifizierung unterschied sich erheblich; beim DFS eine aufwendige Prüfung im Ausschuss, bei der DAF ein eher pragmatisches Prüfverfahren durch einzelne Gutachter.

Die vordringliche Aufgabe des WBA bestand zunächst darin, neue Weiterbildungsrichtlinien zu erarbeiten. Dazu galt

es zu entscheiden, wie viele und welche Zertifikate der neue Verband in Zukunft vergeben sollte, und Richtlinien für die entsprechenden Curricula zu entwerfen. Daneben mussten natürlich die eingehenden Anträge bearbeitet werden, vorerst weiter nach den Richtlinien vom DAF und DFS. Der Kulturunterschied zwischen den beiden Verbänden erwies sich schnell als weniger gravierend als befürchtet, dafür tauchten andere grundsätzliche Fragen auf, unter anderen: Wie verstehen wir Beratung und Therapie und wie sehen wir das Verhältnis zueinander? Wie verhalten wir uns zu den Richtlinien der Systemischen Gesellschaft – Angleichung oder Unterscheidung? Spätestens als der Versuch der Verabschiedung der ersten Richtlinien auf der Mitgliederversammlung im folgenden Jahr scheiterte, war klar, dass die Diskussion um die Entwicklung der Richtlinien eine größere Beteiligung der Mitglieder, speziell der Lehrenden der Institute brauchte.

So entstand die Tradition der Fachtage: Die Überlegungen des WBA wurde in diesem Rahmen mit allen Interessierten diskutiert, Bedenken und Einwände konnten aufgenommen werden, neue Ideen kamen hinzu. In einer kollegialen und kreativen Atmosphäre, gelang es so, die Richtlinien für die drei Curricula „Systemische Therapie und Beratung“, „Systemische Beratung“ und „Systemische Supervision“ sowie für die Anerkennung als „Lehrende“ zu entwickeln und in den folgenden Jahren 2002 und 2003 auf der Mitgliederversammlung zu verabschieden.

Kollegiale und kreative Atmosphäre

Die Erleichterung, diese Aufgabe geschafft zu haben, relativierte sich leider durch ein wachsendes Problem bei der Zertifizierung der laufenden Anträge. Die Anträge auf Zertifizierung von Curricula,

auf Anerkennung als Lehrende und auch die Einzelanträge von Absolventen der verschiedensten Weiterbildungen, die den Ausschuss erreichten, unterschieden sich erheblich hinsichtlich Form und Inhalt. Die Spannbreite zwischen gut sortierten Unterlagen und einem

Diskussion im gesamten Verband notwendig

legeren Brief mit ein paar losen Blättern war groß. Aber auch hinsichtlich der inhaltlichen Qualität gab es erhebliche Differenzen zwischen den verschiedenen Weiterbildungen. Allerdings war dies viel schwerer zu beurteilen als die äußere Form. Hier begannen die Fragen und Probleme: Wie hoch setzen wir die Standards und wie sichern wir die Qualität unserer Zertifikate? Wie werden wir dem Selbstverständnis eines Verbandes gerecht, der um die Anerkennung der „Systemischen Therapie“ als Richtlinienverfahren kämpft, und wie können wir uns gleichzeitig etwas von der Offenheit und Beweglichkeit der Anfangszeit des Verbandes bewahren? Inwieweit kann man Qualität überhaupt über formale Kriterien sichern, und wo beginnt man, in bürokratische Kleinkrämerie zu verfallen? Wir waren uns nicht immer einig. Die Turbulenzen dieser Zeit waren unübersehbar.

Schnell wurde aber auch klar, dass die aufkommenden Fragen im Grunde die Zuständigkeit des WBA weit überschritten, dass es vielmehr um Fragen ging, die eine Diskussion im gesamten Verband notwendig machte. Dennoch erforderten die anfallenden Anträge sofort konkrete Entscheidungen. Die Ergänzung der Richtlinien stellte hier eine wesentliche Hilfe für die Zertifizierungspraxis da. Erst die Verabschiedung dieser Ergänzungen auf der MV 2005 in Oldenburg brachte eine deutliche Klärung und Erleichterung. Im selben Jahr wurden auch die Richt-

linien für ein Curriculum „Systemische Kinder- und Jugendtherapie“ verabschiedet.

In den letzten zwei Jahren hat sich eine gewisse Routine in der Zertifizierungspraxis ergeben, das Verfahren ist einigermaßen klar und verständlich geregelt, die strittigen Fragen haben sehr abgenommen. Eine große Erleichterung für den WBA war auch die Einstellung von Frau Park als zusätzliche Kraft in der Geschäftsstelle. Sie ist speziell für alle Fragen der Zertifizierung zuständig und nimmt dem Ausschuss einige Arbeit ab.

Eine Veränderung bringt auch die im Herbst 2006 in Leipzig beschlossene Satzungsänderung. Die Qualitätssicherung von Fort- und Weiterbildungen und die Entwicklung von Standards und Richtlinien liegen fortan nicht mehr allein beim WBA. Vielmehr sind diese Aufgaben in den Verantwortungsbereich der Institutenversammlung übergegangen, der WBA wirkt nur beratend mit. Diese Entwicklung scheint sinnvoll und trägt der Erfahrung Rechnung, dass diese Aufgaben Fragen des grundsätzlichen Selbstverständnisses und berufspolitischer Positionierungen berühren, die vom gesamten Verband diskutiert und entschieden werden müssen.

Spannend und bisher wenig diskutiert scheinen mir Fragen nach den Inhalten systemischer Weiterbildungen. Die formalen Anforderungen an Curricula sind inzwischen gut ausformuliert, aber über formale Kriterien allein lässt sich Qualität nicht sichern. Zu enge formale

Wenig diskutiert: Inhalte der Weiterbildung

Festlegungen können auch ein Hindernis für kreative Weiterentwicklungen darstellen. Auf dem Fachtag 2006 wurde die Idee von Qualitätszirkeln diskutiert, die der Kooperation und dem inhalt-

Treffen der Fachgruppen mit dem Vorstand am 8. März in Frankfurt

lichen Austausch zwischen den Instituten dienen. Daran sollten wir anknüpfen, denn letztlich lässt sich Qualität nur durch Offenheit und Austausch sicherstellen. Es bieten sich viele interessante Fragen an, die sich bei der Zertifizierung der Curricula immer wieder stellen, z.B.: Was sind heute die wesentlichen Inhalte einer systemischen Weiterbildung? Wann kann eine Weiterbildung nicht mehr als systemisch gelten? Inwieweit haben sich die Inhalte systemischer Weiterbildungen verändert? Kann eine systemische Weiterbildung heute noch so aussehen wie vor 15 oder 20 Jahren? Etc.

Die Anfangswirren nach der Fusion, als alle Strukturen neu geschaffen werden mussten, scheinen mir weitgehend überwunden. Es hat eine Zeit gebraucht und auch so manche Auseinandersetzung, um neue Strukturen zu etablieren, aber wir sind weit gekommen. Vieles läuft jetzt in einigermaßen geregelten Bahnen und es entsteht mehr Raum für inhaltliche Diskussionen.

Die Bitte, einen kurzen Artikel zu 7 Jahre WBA zu schreiben, schien mir erst etwas lästig, war aber rückblickend ein echtes Geschenk, nämlich die Gelegenheit, diese bewegten Jahre noch ein mal Revue passieren zu lassen. Insofern erhebt dieser Bericht keinen Anspruch auf Objektivität, sondern ist meine Version der Geschichte.

Renate Weihe-Scheidt

Kontakt

Annegret Sirringhaus-Bünder
Dr. Simons-Straße 3
50679 Köln
Sirringhaus-buender@gmx.de

Das erste Mal in der Geschichte unseres Verbandes hat der Vorstand mit allen Fachgruppen ein gemeinsames Treffen gestaltet. Die SprecherInnen der Fachgruppen und alle interessierten MitarbeiterInnen waren eingeladen.

Anwesend waren: Johannes Herwig-Lempp (FG Soziale Arbeit), Rüdiger Beinroth (FG Supervision und FG Kinder- und Jugendhilfe), Karin Bongers (FG Supervision), Joachim Wenzel (FG Online-Beratung), Gustav Renders (FG Soziale Arbeit), Astrid Beermann-Kassner (FG Mediation), Johannes Kube und Uwe Goedicke (geplante FG Seniorenarbeit), Georg Schobert (FG Kinder- und Jugendhilfe), Peter Thiel (geplante FG Familienrecht), Wilhelm Rotthaus (Vorstand und FG Kinder- und Jugendpsychiatrie), Michaela Herchenhan (Vorstand und FG Kinder- und Jugendhilfe), Friedebert Kröger (Vorstand und FG Familienmedizin), Bernhard Schorn (Geschäftsführer).

Zu Fragen des Vorstandes bezüglich Zusammenarbeit, Arbeitsthemen, laufender Aktivitäten und der Planung weiterer Projekte gaben die VertreterInnen der Fachgruppen ihre statements ab:

- Die Kooperation mit dem Vorstand funktioniert gut – vor allem bei Projekten wie zum Beispiel Tagungen, Fragebogenaktionen etc. und wenn um konkrete Unterstützung beim Vorstand nachgefragt wird.
- Es gibt unterschiedliche Energien und Mitarbeitersformen – einige Gruppen gestalten aktiv immer wieder neue Projekte, andere treffen sich einmal im Jahr bei den Symposien auf der Jahrestagung und haben lose Kontakte.
- Allgemein wird bei der Aktivierung von MitarbeiterInnen und VerantwortungsträgerInnen um Unterstützung gebeten.

- Dieses erste Treffen wird als wichtige Kooperation und Ideenwerkstatt gesehen und soll jedes Jahr einmal stattfinden.
- Eine Idee ist ein mentoring für neue Mitglieder – die Geschäftsstelle soll direkte Werbung für die Fachgruppen bei neuen Mitgliedern machen.
- Die Arbeit in den Fachgruppen ist zeitintensiv – eine bessere finanzielle Unterstützung wird gewünscht.
- Gewünscht wird ein direkter Ansprechpartner im Vorstand.
- Kritisiert wurde die Geschäftsordnung, nicht inhaltlich, sondern da sie ohne Absprache mit den Fachgruppen von Vorstand entwickelt wurde.
- Gewünscht ist eine bessere Kooperation der FG mit den entsprechenden Gremien in der SG.
- Der Vorstand soll die Fachgruppen inhaltlich und finanziell dabei unterstützen, sich in die jeweiligen Kontexte politisch einzumischen z.B. Fachgruppe Kinder- und Jugendhilfe beim Bündnis für Familien, Dumpinghonorare in der AFT etc..

Danach wurde engagiert Verschiedenes diskutiert:

- Johannes Kube und Uwe Goedicke regten die Gründung einer neuen Fachgruppe „Arbeit mit alten Menschen“ an – der Vorstand hält dies für sinnvoll und unterstützt die Gründung.
- Unterschiedliche Entstehungsmöglichkeiten von Fachgruppen sind möglich:
Sie wachsen von unten – bottom up (z.B. FG Soziale Arbeit) oder Eigeninitiative oder Gründung im Auftrag des Vorstandes – top down (z .B. Kinder- und Jugendhilfe).
- Es soll keine zu hohen Standards für die Mitarbeit in den Fachgruppen

Fachgruppe Supervision

geben; sie sollen für alle offen sein
– auch Personen, die nicht Mitglied
in der DGSF sind, können mitarbeiten.

Projekte, Themen und Ideen für die
Zukunft der DGSF-Fachgruppenszene:

- Erforschung von Praxisprojekten
- Liste von DGSF-Mediatoren
- Gemeinsame Projekte von mehreren
Fachgruppen
- Aktivität in der Öffentlichkeit maxi-
mieren
- Regelmäßige Artikel im Kontext aus
den FGs
- Idee, eine FG „Arbeit mit behinderten
Menschen“ anzulegen
- Akquise für die FGs auch über Insti-
tuteversammlung
- Einrichtung einer Wissensdatenbank
(FG online)
- Neukonstruktion der FG Syst.
Familienmedizin in Neu-Ulm
- Fachgruppenseite im Kontext
- Kontextheft zur Arbeit mit Senioren
(geplante FG Seniorenarbeit)

Das Treffen war sehr kooperativ und
sprühte nur so vor Ideen.

Beim nächsten Treffen Mitte 2008 wird
ein brainstorming zum Thema: „Wie
aktivieren wir zur mehr Mitarbeit in den
Fachgruppen?“ stattfinden. Das ausführ-
liche Protokoll kann in der Geschäftsstel-
le angefordert werden.

Michaela Herchenhan

Zitat aus dem Schreiben von Gisela
Keil vom 28.09.2000: „Als systemische
Supervisorin ist es mir ein besonderes
Anliegen, auch im neuen Verband für die
Supervision eine Lobby zu haben. Zur
Gründung einer Fachgruppe Supervi-
sion lade ich ein. Das Gründungs- und
Planungstreffen findet am 19.01.2001 in
... statt.“

Es erscheinen 14 Personen. Als gemein-
same Interessen werden Austausch,
Vernetzung, Verband- und Berufspolitik
in Sachen Supervision, Konzeptentwick-
lung systemischer Supervision sowie
Standards von systemischer Supervision
formuliert. Als Sprecherin/Koordina-
torin der Fachgruppe wird Gisela Keil
gewählt.

Im zweiten Treffen beschäftigen wir uns
intensiv mit den Standards für die Wei-
terbildung in systemischer Supervision.
Die erste Präsentation der Fachgruppe
auf der Jahrestagung 2001 in Dresden
findet unter der Überschrift „Zukunft sys-
temischer Supervision statt“. Im Septem-
ber 2001 benennt sich die Fachgruppe
Supervision in Fachgruppe „Systemische
Supervision, Coaching und Organisati-
onsberatung“ um.

Da die Fachgruppe auf der 1. Jahresta-
gung nur von wenigen TeilnehmerInnen
besucht wurde, ändern wir unser Konzept
und laden ReferentInnen für Impulsrefe-
rate ein. Die Präsentation der Fachgruppe
auf der Jahrestagung 2002 findet große
Resonanz. Titel: „Zurück aus der Zukunft“
mit den ReferentInnen Reinert Hanswille,
Gabriele Schaal, Prof. Dr. Ewald Brunner,
Hanna Kazda und Martina Rogler. Viele
TeilnehmerInnen dieser Veranstaltung
interessieren sich für die Fachgruppen-
arbeit.

In 2002 startet Gabriele Schaal die Initi-
ative, eine weitere Fachgruppe Supervi-
sion, Coaching und Organisationsberatung
im Süden aufzubauen, was nach an-
fänglichem Interesse in der Region aber
leider nicht zu aktiver Beteiligung führt.
In 2003 beschäftigen wir uns mit den
Richtlinien für Supervision und entwickel-
ten die Präsentation der Fachgruppe auf
der DGSF-Jahrestagung in Magdeburg.
Thema: „Auch ohne Moos was los –
Supervision, Coaching und Organisati-
onsberatung in Zeiten leerer Kassen“.

In 2004 findet in Montabaur der 1.
Fachtage des „Verbändeforums Supervi-
sion“ statt. „Die Zukunft der Supervision
zwischen Person und Organisation“. Die
Fachgruppe ist – in Kooperation mit
unserer berufspolitischen Referentin Anni
Michelmann – in der Vorbereitung und
mit der Präsentation eines Workshops
beteiligt.

In der Fachgruppe entstehen erste
Ideen eines eigenen Fachtages Supervi-
sion, um Anbietern die Vorzüge syste-
mischer Supervision zu präsentieren und
systemische Supervision innerhalb des
Verbandes stärker zu positionieren. Die
Mitglieder des Vorstandes der DGSF
nehmen die Idee positiv auf und sichern
Unterstützung zu. Zusätzlich wird ent-
schieden, eine Broschüre „Systemische
Supervision DGSF“ herauszubringen. Wir
laden alle zertifizierten DGSF-Supervi-
sorInnen zur Mitarbeit ein. Bei diesem
ersten Treffen findet eine Aufteilung in 2
Gruppen statt: Eine Gruppe übernimmt
die Vorbereitung des Fachtages, eine
zweite die Erstellung einer Broschüre
„Systemische Supervision“.

Mit der Einladung zum 1. regionalen
Fachtage Supervision am 12.5.2006 in

Heidelberg wird die SV-Broschüre verschickt. Thema des Fachtages „Systeme in Bewegung – Ein Fachtag der DGSF zu Sinn und Wirksamkeit Systemischer Supervision“. Etwa 50 Teilnehmer besuchen den Fachtag und geben uns überwiegend gute Rückmeldungen. Auch mit Abstand betrachten wir unser Experiment als gelungen und fühlen uns bewegt, die Idee regionaler Fachtage Supervision weiterzuentwickeln. Die Mitglieder des Vorstandes und die MV befinden unser Experiment ebenfalls als gelungen und geben uns auf der MV 2006 den Auftrag, einen weiteren Fachtag vorzubereiten. Dieser soll am 21.11.2008 in Jena stattfinden mit dem Titel: „Wenn Sisyphos sich irritieren ließe ... – vom Nutzen systemischer Supervision und systemischen Coachings“. Hauptreferent ist Johannes Herwig-Lempp.

Resümee und Ausblick

Mit 14 InteressentInnen und als Fachgruppe „Supervision“ vor 7 Jahren gestartet, 2003 geschrumpft auf 3, sind wir jetzt 7 Aktive in der Fachgruppe „Supervision, Coaching und Organisationsberatung“. Aus meiner Sicht hat es sich bewährt, die Aktivitäten der Fachgruppe als Projekte anzugehen. So haben auch neben den „Dauermitgliedern“ und KontinuitätsträgerInnen neue Mitglieder die Chance, über die Mitarbeit an einem Projekt sich mit der Fachgruppenarbeit vertraut zu machen. Die Vorbereitung des 2. Fachtages ist angelaufen.

Was werden wir wohl 2010 zum 10-jährigen Bestehen der DGSF schreiben können? Vielleicht: Die DGSF hat ihr Kürzel behalten, aber sich umbenannt in „Deutsche Gesellschaft für systemische

Supervision und Familientherapie“ ... Wer Interesse an aktiver Mitarbeit hat, kann sich über die Geschäftsstelle der DGSF bei der Sprecherin der Fachgruppe, Karin Bongers, melden.

Für die Fachgruppe Supervision: Karin Bongers, Rüdiger Beinroth, Gisela Keil, Gabriele Schaal, Monica Streicher-Pachmann, Margarita Straub, Anne Valler-Lichtenberg. Mitarbeit an der Broschüre Systemische Supervision: Joachim Wenzel, Angelika Zaubmüller.

Karin Bongers

Karin Bongers
Praxis für systemische Supervision
und Beratung
Nordring 56
47918 Tönisvorst
Bongers-Praxis@t-online.de

Fachgruppe Systemische Kinder- und Jugendpsychiatrie

Im Frühjahr 1996 wurde die Arbeitsgemeinschaft Systemische Kinder- und Jugendpsychiatrie (ASK) als eingetragener Verein gegründet und Wilhelm Rotthaus zum 1. Vorsitzenden gewählt. Das Interesse unter den systemisch in den verschiedenen Berufsgruppen der Kinder- und Jugendpsychiatrie Tätigen war groß, so dass schon bald eine Zahl von ca. 90 Mitgliedern erreicht wurde, die sich seitdem regelmäßig im Herbst und im Frühjahr jeden Jahres treffen.

Ziel der ASK ist die Förderung und Weiterentwicklung systemtherapeutischer Ansätze in der ambulanten und stationären Kinder- und Jugendpsychiatrie. Sie dient dem Informations- und Erfahrungsaustausch sowie der Vertiefung und Weiterentwicklung systemischer Konzepte in der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen

und ihren Familien sowie in der Organisation klinischer Einrichtungen. Weitere Aufgabenbereiche sind die Förderung der Forschung über systemtherapeutisches Arbeiten im Kinder- und Jugendbereich, die Fortbildung der verschiedenen Berufsgruppen und die Förderung von Austausch und Kooperation mit Kolleginnen und Kollegen in anderen Arbeitsfeldern. Bald nach der Gründung der DGSF griff die ASK die Anregung des Vorstands der DGSF auf, als Fachgruppe im Rahmen des Verbandes tätig zu werden. Seitdem hat sie u. a. auf jeder DGSF-Jahrestagung ein Symposium organisiert und ihr Herbsttreffen dort durchgeführt. Anfangs stand der Austausch über systemtherapeutische Konzepte und systemisch geprägte Organisationsformen ganz im Vordergrund der Diskussion innerhalb der ASK. Daraus entwickelte sich die

Frage, wie systemische Therapeuten noch besser auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen vorbereitet werden könnten. Nach längerer Diskussion wurde mit großer Mehrheit für eine Aufbauweiterbildung zur Systemischen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin/zum Systemischen Kinder- und Jugendlichentherapeuten plädiert, und es wurden im Frühjahr 2001 inhaltliche Richtlinien verabschiedet, die beiden systemischen Verbänden mit dem Wunsch vorgelegt wurden, ihre Institute zur Durchführung derartiger Weiterbildungen anzuregen. In der Folgezeit entstand dann der Plan, ein multizentrisches Forschungsprojekt zur Systemischen Therapie ADHS-diagnostizierter Kinder durchzuführen, das den RCT-Kriterien des Wissenschaftlichen Beirats Psychotherapie entsprach. Dieses Projekt scheiterte trotz erheblicher Vor-

arbeiten u. a. daran, dass ein weitgehend manualisiertes Vorgehen insbesondere den KollegInnen in den Praxen als zu realitätsfern und unflexibel, deshalb in der Praxis als nicht umsetzbar erschien.

Stattdessen wurde dann ein Besuchsprojekt entwickelt, in dem sich interessierte Mitarbeiter aus Institutsambulanzen/Praxen, Tageskliniken und dem vollstationären Bereich systemisch arbeiten der kinder- und jugendpsychiatrischer Einrichtungen besuchten. Die Besuche standen unter den zwei Leitfragen: Wie gut arbeiten wir? Was können wir voneinander lernen? Die Durchführung wurde dadurch bestimmt, dass als zentrale Methode die Heidelberger Reflexionsliste zur systemischen Prozessgestaltung in einer überarbeiteten und mit Skalierungen versehenen Version angewendet

wurde. Als Neuerung wurde eine durch strukturierte Fragen der Besucher angeregte Selbstbewertung und Selbstreflexion eingeführt. Am Besuchsprojekt nahmen Mitarbeiter aus 19 Institutionen teil. Es wurde ein breites Spektrum systemischer Arbeitsprozesse deutlich, deren Realisierung überwiegend positiv bewertet wurde. Reibungspunkte gab es mit Anforderungen des Gesundheitswesens wie Leitlinienorientierung und der Notwendigkeit psychopathologischer Befunddokumentation. Die Nützlichkeit des Projekts erwies sich durch die Teilnehmerzufriedenheit, die Fülle der im Rahmen des Projekts ersichtlichen Ideen und Anregungen sowie die Absicht, solche Besuche fortzuführen. Insgesamt erscheint dieses peer review-Modell einer systemischen Qualitätssicherung gut

praktikabel, so dass beschlossen wurde, ein weiteres Projekt dieser Art durchzuführen, das derzeit stattfindet.

2006 wurde ein neuer Vorstand mit Filip Caby als erstem Vorsitzenden gewählt.

Weitere Informationen über die Aktivitäten der ASK finden Sie auf der ASK-Homepage unter www.kinderpsychiatrie-systemisch.de

Wilhelm Rotthaus

Kontakt

Dr. Filip Caby
Edzartstraße 34
26789 Leer
filip.caby@t-online.de

Fachgruppe Systemische Kinder- und Jugendhilfe

August 2005

Der Anfang

Der Vorstand beauftragt Michaela Herchenhan mit der Gründung einer Fachgruppe „Systemische Kinder – und Jugendhilfe“.

September 2005 bis September 2006

Eine Basisgruppe – Volkmar Abt, Angelika Golz, Sabine Heppel, Georg Schobert, Gisal Wnuk-Gette und Michaela Herchenhan – bereitet die Gründung vor. Die Gruppe entwirft einen Fragebogen und eruiert den Bedarf, die Interessenfelder, die Ideen und Ressourcen der DGSF-Mitglieder aus dem Jugendhilfekontext. Die Hauptanliegen der Mitglieder sind: Positionierung und Raum für die Jugendhilfe in der DGSF, Vernetzung, Übersichtswissen über systemische Praxisprojekte, Forschung, themenbezogener Austausch auf JH-Tagungen und Präsenz der DGSF in der Jugendhilfepolitik. Die vollständige

Auswertung wird als PP-Präsentation auf der Internetfachgruppenseite veröffentlicht.

September 2006

Die Gründung

Offizielle Gründung in Leipzig – Einrichtung von Projekten (Politik, Forschung, Tagungen und Weiterbildungen, Internetseite).

Die Aktivitäten

Januar 2007

Auf Initiative der Fachgruppe beteiligt sich die DGSF am Bündnis für Familie (BFF).

März 2007

Auf Initiative der Fachgruppe und des Vorstandes findet ein Treffen mit allen Fachgruppen und dem Vorstand statt und wird als jährliches Treffen installiert.

Mai 2007

Die erste Jugendhilfetagung in Kooperation mit der Fachgruppe: „Mehr Lust am Erfolg“ findet in Vlotho statt.

Juni 2007

Die DGSF schreibt eine Stellungnahme zum Referentenentwurf des Bundesjustizministeriums für ein Gesetz zur Erleichterung familiengerichtlicher Maßnahmen bei Gefährdung des Kindeswohls unter Mitarbeit der Fachgruppe.

Juli 2007

Die Forschungsinteressierten aus der Fachgruppe treffen sich in Nürnberg und bereiten verschiedene Aktivitäten zur Forschung in der Jugendhilfe vor.

Die Vorhaben

- Einrichtung einer Forschungshotmail: Praktiker fragen – Forscher antworten

- Sammlung und Beschreibung von bestehenden systemischen Praxisprojekten – in Form einer Expertise in Anlehnung an die Expertise zur Psychotherapie – vielleicht: Systemisches Arbeiten in der Jugendhilfe als Erfolgsstory? Die Fachgruppe wird auf der MV in Neu-Ulm einen Antrag dazu stellen.
- Einrichtung einer Projektbörse im Internet – Maske wird gerade vorbereitet.
- Initiierung von konkreter Forschung in JH- Einrichtungen
- Bis Mai 2008 Herausgeberheft der Zeitschrift für Systemische Thera-

pie und Beratung über Systemische Kinder – und Jugendhilfe (erscheint November 2008 – wer mitschreiben will, bitte bei mir melden).

- 2008 nächste Jugendhilfetagung in Kooperation mit der geplanten Fachgruppe „Hochschulen“. Idee: Tagung für Studenten der Fachhochschulen und Fachschulen.

Das nächste Treffen der Fachgruppe findet auf der Tagung in Neu-Ulm am Freitag, dem 12.10.07 von 16.00–18.15 Uhr im Edwin-Scharff-Haus statt.

Alle detaillierten Infos über die Fachgruppenaktivitäten sind auf der Internetseite der DGSF zu finden.

Michaela Herchenhan

Michaela Herchenhan
Röthenäckerstraße 8
91086 Aurachtal
Tel./Fax: 09132-63 09 88
herchenhan.familieundsystem@t-online.de

Fachgruppe Aufsuchende Familientherapie (AFT)

Die FG „Aufsuchende Familientherapie“ ist so alt oder besser jung wie die DGSF! Den Fusionsschwung hat Marie-Luise Conen ausgenutzt und ein Treffen der FG AFT auf der Jahrestagung der Gründung der DGSF 2000 in Berlin initiiert. Ein Symposium zum Thema „Hilfe ewiglich- oder in der Kürze liegt die Würze. Zur Dauer der Aufsuchenden Familientherapie“ zog rund 120 Teilnehmer an und beflügelte den Start der FG.

Seitdem fanden im Rahmen der Jahrestagungen des Verbandes regelmäßig Treffen der FG statt. Neben diesen Treffen haben sich die Mitglieder in acht regionalen Fachgruppen (Sachsen, Rheinland, Ruhrgebiet, Süd-West, MVP/Norddeutschland, Berlin, Rhein-Main und Baden) organisiert, um in den Regionen Ansprechpartner zu stellen und handlungsfähige Netzwerke zu schaffen. Berichte von Aktivitäten aus den Regionen und deren Anliegen sind fester Bestandteil der FG- Treffen.

Mit großem persönlichem Engagement hat Marie-Luise Conen die Arbeit der FG befördert, in dem sie u. a. eine Befragung der potentiellen Mitglieder der FG durchführte, AFT-Rundbriefe verfasste, eine Geschäftsordnung und auf der Grundlage ihres Konzeptes Standards zur Diskussion vorbereitete und das Thema Evaluation dieses spezifischen Leistungsangebotes der Jugendhilfe immer wieder in die Treffen einbrachte.

2002 in Freiburg wurden eine Geschäftsordnung verabschiedet und die Sprecherin der FG, Marie-Luise Conen, und zwei StellvertreterInnen, Angelika Golz und Frank Wünsche, gewählt. Damit war die FG formal arbeitsfähig und die Definition, wer Mitglied dieser FG werden kann, erfolgt. Wesentlich war die Verabschiedung von Standards zur Aufsuchenden Familientherapie, die seitdem Arbeits- und Diskussionsgrundlage für die AFTler darstellen.

Die Mehrzahl der Träger von AFT führt eine Form der Evaluation ihrer Tätigkeit

durch, deren Vereinheitlichung der FG, insbesondere wegen fehlender personeller und finanzieller Ressourcen, noch nicht gelungen ist. Allein die regionale Fachgruppe Sachsen hat eine wissenschaftlich durch die Fachhochschule Leipzig begleitete Evaluierung der AFT durchgeführt. Auf der Jahrestagung 2003 in Magdeburg haben die Kolleginnen über erste Evaluationsergebnisse berichten können. Gefragt waren in der Diskussion neben den Ergebnissen zur Wirksamkeit der AFT ihre Erfahrungen zur Verbreitung des Angebotes und zur Kooperation mit den Jugendämtern. Die bisherige Arbeit in Leipzig spiegelt eine Broschüre zur AFT wieder, die durch das Jugendamt der Stadt Leipzig herausgegeben wurde.

Öffentlichkeitsarbeit war ein ständiger Schwerpunkt in den Treffen der FG. 2003 hat Marie-Luise Conen als Sprecherin der FG einen Brief an alle Landesjugendämter zum AFT-Angebot versandt, was den KollegInnen in den Regionen als „Türöffner“ und Gesprächsbasis dienen konnte. In den nächsten Jahren war das Thema Qua-

litätssicherung in der AFT ein Dauerbrenner, was in Diskussionen zur Einhaltung und Weiterentwicklung der Standards sowie einer möglichen Zertifizierung der aufsuchenden Arbeit („Wo AFT drauf steht, sollte auch AFT drin sein!“) zum Ausdruck kam.

Auf dem FG-Treffen in Oldenburg 2005 konnte aus den verschiedenen Regionen berichtet werden, dass sich die AFT zu einem etablierten Angebot der Jugendhilfe entwickelt hat, wobei die Durchsetzung der Standards bei der Finanzsituation der öffentlichen Jugendhilfe immer wieder schwierig sei. Marie-Luise Conen verabschiedete sich als Sprecherin der FG, um sich anderen Aufgaben widmen zu können. Die FG weiß ihr Engagement für die AFT und die Gruppe, der sie weiterhin als Mitglied erhalten bleibt, sehr zu schätzen.

Es wurde ein Sprecherrat, bestehend aus den bisherigen StellvertreterInnen sowie Johanna Frieden-Krieger aus Köln und Frank Wranna aus Rostock, eingesetzt, der die FG-Arbeit und auch die Zusammenarbeit mit den anderen FGen innerhalb der DGSF und dem Vorstand mit gestaltete. Teilgenommen haben wir an der Diskussion zur Abgrenzung der Fachgruppen AFT, Jugendhilfe und Sozialarbeit und der Suche nach einem möglichen gemeinsamen Dach.

2006 wurde Herr Frank Wranna (jetzt: Sachsen) auf Grund der vereinheitlichten Struktur in der DGSF zum Sprecher der FG AFT und damit als Ansprechpartner des Vorstandes gewählt. Auf diesem Treffen hat die FG sich sehr intensiv mit der differenzierteren Beschreibung der Standards beschäftigt, die sich in der Endredaktion befinden. In Neu-Ulm zum FG-Treffen wollen wir die Konzeptdiskussion zur AFT auf der Grundlage eines Diskussionsbeitrages von Marie-Luise Conen fortführen bzw. neu beleben, da eine Weiterentwicklung des Konzeptes unbedingt erforderlich ist.

Außerdem ist ein Antrag zur Geschäftsordnung bezüglich der Mitgliedschaft in der FG geplant. Künftig sollen Mitglieder der FG diejenigen sein, die die Standards der Aufsuchenden Familientherapie personell und strukturell erfüllen und aktiv dieses Leistungsangebot der Jugendhilfe durchführen. Der § 1 der Geschäftsordnung soll künftig lauten: „Mitglieder der Fachgruppe Aufsuchende Familientherapie sind als Systemische TherapeutInnen/FamilientherapeutInnen zertifizierte Mitglieder der DGSF, bei einem Träger tätig, wo die personellen und strukturellen Anforderungen der Standards der FG erfüllt werden, und realisieren dieses Leistungsangebot der Jugendhilfe aktiv auf der Grundlage eines Trägervertrages.“ Damit soll gesichert werden, dass die FG künftig inhaltlich geschlossener und nach außen noch wirkungsvoller die fachlichen und berufspolitischen Anliegen der AFT

vertreten kann. Die Aufgaben, vor denen die FG steht, sind nach wie vor groß und reizvoll!

Einen Anmeldebogen für die Mitgliedschaft in der Fachgruppe Aufsuchende Familientherapie finden Sie auf der Homepage der DGSF, können Sie aber auch telefonisch in der Geschäftsstelle der DGSF anfordern.

Nächstes Treffen der FG AFT ist am 11.10.07 um 14.00 Uhr in Neu-Ulm.

Dr. Angelika Golz

Kontakt

Frank Wranna
Leonhardtstraße 31
9112 Chemnitz
FrankWranna@t-online.de

Fachgruppe Systemische Onlineberatung

Immer häufiger finden Beratungsprozesse im Internet statt. Zum Teil wird dabei explizit Onlineberatung angeboten. Nicht selten geschieht es auch, dass Beratungsprozesse im Internet begonnen werden und dann in einen face-to-face-Kontakt übergehen.

Seit Mitte der 90er Jahre gibt es im deutschsprachigen Raum Erfahrungen in diesen neuen Beratungssettings (Mail, Chat, Foren). Dabei zeigt sich in der Praxis, dass neue Fragestellungen auftauchen und medienbedingte Kommunikationsstörungen auftreten können, die in den bisherigen Weiterbildungen (noch?) nicht behandelt werden.

Um die Erfahrungen und Forschungsergebnisse im Verband nutzbar zu machen,

wurde 2005 eine Fachgruppe ins Leben gerufen. Zentrale Fragen sind dabei die Grenzen und Möglichkeiten dieser Beratungsformen, aber auch die Übertragbarkeit systemischer Methoden auf die medial vermittelte Onlineberatung. Die Fachgruppe steht noch am Anfang. Zunächst geht es vor allem noch darum sich auszutauschen welche Angebote und Möglichkeiten die Neuen Medien mitbringen und von den ersten Erfahrungen und Studien zu profitieren.

Im Rahmen der diesjährigen DGSF-Jahrestagung ist es möglich sich mit den Inhalten der Fachgruppe vertraut zu machen und ersten Kontakt zu knüpfen:

Freitag, 12. Oktober 2007,
16.00–18.15 Uhr.

Thema wird sein: Mediale Kommunikation verändert die systemische Welt (Referent: Joachim Wenzel).

Augenscheinlich verändert der rasante Wandel der Kommunikations- und Informationstechnik die Gesellschaft über die Kommunikation in unterschiedlichsten gesellschaftlichen Subsystemen und Prozessen: Menschen bewegen sich immer häufiger in einer medial vermittelten und komplexer gewordenen Welt. Sie nutzen das Internet, kommunizieren per Handy und versenden intimste Äußerungen per SMS. Immer häufiger werden Angebote zur

Onlineberatung im Netz zur ersten Anlaufstelle für hilfesuchende Menschen. Wie reagiert der Berater/die Beraterin darauf? Seit Mitte der 90er Jahre werden auch Beratungsangebote per Internet als Onlineberatung angeboten. In dieser Veranstaltung werden die Möglichkeiten und Grenzen von medialer Beratung an konkreten Beispielen veranschaulicht. Die medial vermittelte Beratung scheint dabei neue Chancen zu bieten, aber auch neue Formen der Kommunikationsstörungen hervor zu bringen, die dann problematisch werden, wenn BeraterInnen/TherapeutInnen

nen sich der speziellen Gegebenheiten des Mediums nicht bewusst sind. Die Perspektiven technischer Entwicklungen bis zum Jahr 2020 werden konkret aufgezeigt und die Implikationen für die Entwicklung der Systemische Beratung und Therapie diskutiert.

Joachim Wenzel

Joachim Wenzel
Alexander-Fleming-Straße 29a
55130 Mainz
wenzel@systemische-beratung.de

Fachgruppe Systemische Mediation und Konfliktlösung

Die Fachgruppe Mediation befindet sich noch im Anfangsstadium ihres Bestehens. Nachdem zunächst Harro Naumann als DGSF- und BAFM-Mitglied die Gruppe eine Zeitlang führte, hat es in den letzten zwei Jahren eine Umgestaltung und Neuorientierung gegeben. Herr Naumann hat seine Arbeit beendet und die Koordination wurde von Joseph Rieforth übernommen. – Während das Interesse auf den beiden letzten Tagungen in Oldenburg und Leipzig zahlenmäßig nicht groß war, soll die Tagung in Ulm vor allem dazu dienen, das neue inhaltliche Konzept zu präsentieren. Geplant sind Vorstellungen der wichtigsten Berufs- und Fachverbände im Feld der Mediation (BAFM,

BMWA, BM, Förderverein Mediation im öffentlichen Bereich) und mögliche Vernetzungsformen mit den Mitgliedern der DGSF. Zu diesem Anlass werden z. T. von den einzelnen Verbänden auch Vertreter/innen eingeladen.

Bedingt durch die Situation, dass an der Universität Oldenburg neben der Weiterbildung in Systemischer Beratung und Familien-/Systemtherapie auch ein postgraduales Kontaktstudium Mediation für die Handlungsfelder: Trennung/Scheidung, Wirtschaft/Arbeitswelt und Öffentlicher Bereich angeboten wird, findet hier seit einiger Zeit ein wachsender Austausch und eine Vernetzung zwischen Personen und Institutionen statt. Thema

dieser Arbeitsgruppe wird sein, sich über die neuen Möglichkeiten dieser neuen Arbeitsformen und Beratungsansätze in Organisationen und sozialen Systemen auszutauschen und gemeinsam weiterzuentwickeln.

Ich freue mich auf Ihr Kommen und verbleibe mit freundlichem Gruß

Joseph Rieforth

PD Dr. Joseph Rieforth
Universität Oldenburg
26111 Oldenburg
joseph.rieforth@uni-oldenburg.de

Fachgruppe Systemische Sozialarbeit

Die Fachgruppe „Systemische Sozialarbeit“ besteht seit der Gründung der DGSF im Jahr 2000. Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter stellen eine große Gruppe innerhalb der DGSF dar (über

ein Viertel der Mitglieder kommt aus dem Bereich der Sozialarbeit). Systemische Ansätze wurden und werden in den verschiedensten Arbeitsfeldern der Sozialarbeit angewandt und weiterentwi-

ckelt. Anliegen der Fachgruppe ist es, die fachlichen Aspekte Sozialer Arbeit und die Interessen der Profession innerhalb der DGSF zu vertreten und zu einer fachlichen Weiterentwicklung beizutragen.

In den vergangenen Jahren wurde dies zum einen auf den Jahrestagungen der DGSF in Treffen mit inhaltlichen Schwerpunkten umgesetzt.

Auf der kommenden DGSF-Jahrestagung vom 10. bis 13. Oktober 2007 in Neu-Ulm findet die Veranstaltung der Fachgruppe unter dem Titel „Mindestens sieben Möglichkeiten! Vielfalt als Konzept in der systemischen Sozialarbeit“ statt.

Daneben war die Fachgruppe aktive Mitveranstalterin bei drei größeren Fachtagungen zur Systemischen Sozialarbeit – in Merseburg (2004), Bamberg (2005) und Kiel (2006).

Nachdem die Fachgruppe in den vergangenen Jahren von Ludger Kühling, Tübingen, geleitet wurde, ist gegenwärtig wieder Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp Sprecher. Falls Sie Interesse haben, in den E-Mail-Verteiler der Fachgruppe

aufgenommen zu werden oder sich aktiv beteiligen wollen, melden Sie sich bitte einfach mit einer kurzen Mail (johannes@herwig-lempp.de).

Johannes Herwig-Lempp

Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp
Große Ulrichstraße 51
6108 Halle
johannes@herwig-lempp.de

Regionalgruppe Berlin-Brandenburg

Auf zu neuen Ufern

„Berlin, Berlin“ kommt direkt nach „New York, New York“ und Berlin/Brandenburg ist die Hauptstadtregion. Was also liegt näher, wenn ein Verband in einer Hauptstadt aktiv ist. Denn: Wer nicht hier ist, ist nicht wichtig ...

Die DGSF ist in Berlin nun auch vertreten – seit etwa eineinhalb Jahren, durch die Regionalgruppe Berlin-Brandenburg, gegründet durch Guntram Platter.

Die systemische Welt in Berlin ist vielfältig – und sehr unterschiedlich. Aber diese alle könnte einen: Das Interesse am systemischen Denken und an systemischer Familientherapie. Das ist Sinn und Zweck der Regionalgruppe. Im letzten Jahr allerdings war es mehr die Fußballweltmeisterschaft, die einte, nämlich in manchen Absagen an Fußballterminen.

Und doch: Die Regionalgruppe hat diese Verlockung außerhalb gut überstanden und hub zu neuen Ufern an. Unser Geschäftsführer, Herr Schorn, half bei den Adressen vor der ersten Einladung und verbreitete über den Newsletter dankenswerterweise und zuverlässig die Informationen. In einer kleinen Klausurtagung im Mai 2007 beschloss die Gruppe nun, sich über „einfach Treffen“ hinaus gehend neu zu orientieren.

Schwerpunkte der Arbeit sollen sein:

- Vorträge und Diskussionen von Fachthemen (Psychotherapie, Medizin, Gesundheitspolitik, Jugendhilfe usw.)
- Fachpolitische Arbeit und Positionierung im Bereich der Gesundheitspolitik und anderen Bereichen
- Repräsentanz im politischen Berlin

Die Treffen sollen dem Austausch dienen, Räume für Neues bieten, Supervision ermöglichen, wenn möglich, Althergebrachtes vielleicht noch mal reflektieren und vor allem so strukturiert sein, dass jedes Mal ein Vortrag zu vernehmen ist: Stichwort ständige Weiterbildung. Und sie sollen natürlich dem stressfreien und vorbehaltlosen Kennenlernen dienen. (Es gab nämlich welche, die mit der Gründung der Regionalgruppe Ängste verbanden und diese auch deutlich damit zum Ausdruck brachten, dass sie den Teilnehmer/Innen bei den ersten Treffen vorwarfen, sie würden sich lediglich im Eigeninteresse und aus Gründen der Marktverdrängung an der Gruppe beteiligen.) Und so ist die DGSF auch hier, wie sie andersorts ist – allzu menschlich.

Wichtiger aber ist, dass es in Berlin und Brandenburg zahlreiche Mitglieder gibt, die sich über ökonomische oder andere selbstbezogene Interessen hinaus in der Sache einbringen wollen, und dies

ist ermutigend. Denn in der Sache tut Verbandsarbeit heute sicher Not, wenn die Systemische Therapie ein gleichwertiges Standing im Konzert „kassenzugelassener“ Therapiearten, aber auch im wissenschaftlichen Bereich angesichts ihres epochalen, und damit quasi abgeschlossenen Charakters und neuerer Hirnforschungen als adäquate Therapieform behaupten will. Und darauf sind wir gespannt und wollen mithelfen an der gemeinsamen Sache.

Das nächste Treffen findet statt am 19. September 2007 mit einem Vortrag über den Konstruktivismus (Mitglied Dipl. Psych. Joachim Bayer, Psychologischer Psychotherapeut).

Organisatorisches: Anmeldung aus Raumgründen jeweils erforderlich.

Guntram Platter

Prof. Dr. Guntram Platter
Praxis für Kommunikation –
Psychotherapie – Seelsorge
Tel. 030-81 82 81 30
www.communicata.eu

Regionalgruppe Süd

Die Idee und Initiative zur Gründung der „ersten Regionalgruppe des DGSF“ kam von Gerd Müller, Münchner Familienkolleg und Vorstand des DFS, Hermann Rosefeldt, Münchner Institut für Integrative Paar- und Familientherapie e.V. und Peter Nemetschek, Verein zur Förderung der Familientherapie e.V.

Zur Vorgeschichte: 1988/89 gründeten Gerd Müller und Hermann Rosefeldt eine Arbeitsgruppe zur Erstellung der Richtlinien für den Vorstand des DFS, die in modifizierter Form noch heute bestehen. Aus dieser Arbeitsgruppe heraus entwickelte sich die Idee, mehr Mitglieder des DFS regional aktiv anzusprechen mit der Zielsetzung, sie direkter über die inhaltliche Arbeit des Verbands zu informieren, sie in die berufspolitische Arbeit mit einzubinden und sich regional auszutauschen. So bestand die Idee einer Regionalgruppe schon zu Zeiten des DFS.

1992 schloss sich Peter Nemetschek (VFT) der AG von Gerd Müller und Hermann Rosefeldt an. Sie gründeten die Regionalgruppe Süd. Leider war bis zu diesem Zeitpunkt das Interesse der Basis an reiner berufspolitischer Arbeit bzw. dem Austausch darüber nicht ausreichend. Um eine Anzahl von Mitgliedern für die regionale Arbeit zu interessieren, wurde der Inhalt der Treffen jeweils um ein Schwerpunktthema ergänzt. Zunächst trugen Mitglieder der Regionalgruppe in Form eines Vortrags oder Workshops über ihren eigenen Bereich zu den Treffen bei. Später wurden auch Referentinnen gesucht, die nicht zu den TeilnehmerInnen zählten. Die Treffen fanden anfangs 3-4mal im Jahr statt, später seltener.

Es bildete sich eine Vorbereitungsgruppe, die die Treffen organisierte (Räume,

Referentinnen) und für eine angenehme Atmosphäre sorgten. Leider konnten wir nicht mehr alle Namen recherchieren, die sich in der Vorbereitungsgruppe engagierten. Doch seien zwei genannt: Petra Rechenberg und Peter Donhauser.

Vielen Dank bei allen für Euer Engagement, die hier nicht erwähnten wurden.

In den Jahren zwischen 1998 bis 2006 haben sich in der Regionalgruppe Süd unter der Steuerung von Gabi Mayer-Gaub und Kerstin Schwäbisch drei Schwerpunkte entwickelt, aus denen sich die Treffen zusammensetzen:

- Vortrag/Workshop und Diskussion zu einem bestimmten Bereich der systemischen/familientherapeutischen Arbeit
- Aktuelles aus der Berufspolitik
- Gegenseitiges kennenlernen, Vernetzung in der Region.

Es gab einige TeilnehmerInnen die regelmäßige teilnahmen, aber auch KollegInnen, die sich nur einzelne Termine und Themen aussuchten. Die Gruppe wurde auch für interessierte Nichtmitglieder geöffnet, um ihnen die Möglichkeit zu geben, die Aktivitäten der DGSF kennen zu lernen. Die Atmosphäre war meist gut, die TeilnehmerInnen waren interessiert, der Austausch lebendig. Die Kontakte in den Pausen wurden als Bereicherung und vernetzend erlebt. An den letzten vier Treffen waren jeweils ca. 30 Mitglieder und Gäste beteiligt, was sicherlich für die gute Struktur, die Inhalte und die Idee der Regionalgruppe spricht.

Im Jahr 2006 übernahmen Margret Wilkening-Fischer und Dietmar Miosga die Arbeit der Vorbereitungsgruppe der Regionalgruppe Süd. An dieser Stelle

möchten wir uns bei allen herzlich bedanken, die sich für die Regionalgruppe Süd engagierten.

Ausblick: Wie für unsere VorgängerInnen ist es uns ein Anliegen ergänzende Angebote zu den Aktivitäten der DGSF anzubieten und MitgliederInnen für die berufspolitische Arbeit zu interessieren und zu beteiligen.

Das nächste Treffen der DGSF Regionalgruppe Süd findet am 21.06.2008 von 10.00 bis 14.00 Uhr in den Räumen des vft, Daiserstr. 3, in 81371 München statt. Thema: Beratung und Behandlung von ADS/ADHS bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen aus systemischer Sicht.

Wer von Ihnen/Euch kennt KollegInnen, die als ReferentInnen in diesem Bereich Erfahrungen haben? Bitte setzen Sie sich mit mir in Verbindung.

Dietmar Miosga

Kontakt

Dietmar Miosga
Hornsteinstraße 18
81679 München
Dietmar.Miosga@t-online.de

Margret Wilkening-Fischer
Praxis für Paar- und Familientherapie
Bahnhofstraße 16
86911 Dießen
mw@familientherapie-wilkening.de

Regionalgruppe Südwest

Die Regional-Gruppe Südwest wurde am 22.2.2003 in Bad Liebenzell in kleinem, aber aktiven Kreis gegründet und hat sich seitdem beständig erweitert! Ausgangspunkt war ein über die Jahre im systemischen Arbeitsbereich geäußertes Bedürfnis von KollegInnen in Richtung regionale Vernetzung. Auf diesem Hintergrund fanden dann in der Zwischenzeit acht Folgetreffen – jeweils zwei Treffen im Jahr - (Bad Liebenzell, Backnang, Tübingen, Sigmaringen, Horb, Rottenburg) statt, davon 2 ganztägige Veranstaltungen. Der wechselnde Rhythmus im Frühjahr und im Herbst hat sich dabei bewährt.

In Vorbereitung zu unserem 1. ganztägigen Treffen mit Wilhelm Rotthaus in Tübingen, wurden im Rahmen unseres Regionalgruppentreffens in Sigmaringen folgende Vorschläge erarbeitet:

- Optimierung der Vernetzung (Infos, Zertifikate, Verteiler ...)
- Möglichkeiten der Identitätspflege zum Beispiel von Regionalgruppen durch Verbesserung der Struktur und des Informationsflusses (z.B. eigenständiger Homepagebereich auf der DGSF-Seite)
- Eine stärkere Verankerung des Südens im Verband
- Als besonders hilfreich bezüglich einer Verbandsarbeit wurde die DGSF-Positionierung in Bezug auf systemisches Arbeiten, z. B. Jugendämtern gegenüber, herausgestellt.
- DGSF-Einwirkung und Einflussnahme z.B. auf die Konzeption und Vertretung von SPFH und Aufsuchende Familientherapie
- Anerkennung der Systemischen Therapie
- Abgrenzungen zu „nicht-systemischem“ Arbeiten

- Evaluations-Studien auf dem Hintergrund: Was (hat) (ge-)wirkt?
- Vorhandene Inhalte bezüglich systemischen Arbeitens (Plattformen) sollten vorhanden sein, um diese bei Verhandlungen mit Trägern zur Verfügung zu haben. Darin wäre zu belegen, was Systemisches Arbeiten ist und was nicht! Als positives Beispiel dient hierbei die DGSF-Stellungnahme zur „Super Nanni“.
- Hilfen bei Verselbständigung (z.B. syst. Praxen etc.)
- Sich selbst auch zeigen und den Verband über Aktivitäten vor Ort informieren
- Möglichkeit des Herantretens des Verbandes an Jugendhilfeträger auch im Sinne einer Veränderung der Schiefelage von öffentlicher Jugendhilfe zu freien Trägern
- Vision(en) entwickeln, bei der die Bedürfnisse der Menschen wieder in den Vordergrund kommen
- SPFH und AFT: Letztlich spiegelt sich auch in unserem Verlaufsprozess die Polarität des Themas von Zertifizierung (Schein) vs. überzeugen (Beziehung/Erfahrung mit systemischem Arbeiten) wieder.
- Im Rahmen des persönlichen Austausches wurden z.T. katastrophale Entwicklungen im persönlichen Erleben der Entwicklungen in der Jugendhilfe deutlich, verbunden mit der Frage wie sich diese Negativ-Energie über die Vernetzung von Verbandsarbeit und Vor-Ort-Aktivitäten wieder in eine positive Richtung bringen lässt.

Mit der Abarbeitung dieser Themen ist die Regional-Gruppe seither beschäftigt.

So fand unser 2. ganztägiges Treffen in Backnang mit Michaela Herchenhan

statt, die in doppelter Funktion zu uns kam. Zum einen führte sie uns in das Handwerkszeug des „Cleartalk“ ein, eine Methode zur Klärung passgenauer Hilfen im Jugendhilfekontext, das unter ihrer Federführung entstanden ist. Zum anderen kam sie als Vorstandsmitglied der DGSF sowie als Sprecherin der Fachgruppe „Jugendhilfe“ der DGSF mit uns ins Gespräch und in den Austausch.

Was die zukünftige Arbeit unserer Regionalgruppe betrifft, so ist nach wie vor das Interesse groß, die Kompetenzen und Ressourcen der KollegInnen vor Ort zu nutzen und in die kollegiale Unterstützung zu kommen. So gab es bereits (einen herzlichen Dank an dieser Stelle an die verschiedenen ReferentInnen!) einen regen Austausch zur Aufsuchenden Familientherapie, zur Sozialpädagogischen Familienhilfe, zu den verschiedenen Konzepten in der Jugendhilfe, zum Umgang mit Krisen bei Kindern- und Jugendlichen, zur Erweiterung von Elternkompetenzen im Rahmen von Stärkungs- und Unterstützungs-Seminaren und Trainings, zur systemischen Trennungs- und Scheidungsberatung, zum Cleartalk.

Des Weiteren hat die Regionalgruppe beim letzten Treffen beschlossen, beim Verband die Einrichtung einer Ombudsstelle für systemisches Arbeiten zu beantragen: „Angesichts der immer eingeschränkteren Bedingungen für systemische Arbeit erscheint uns dies ein möglicher Schritt, um punktuell an die Öffentlichkeit zu gehen. Ziel der Stelle sollte sein, einerseits Informationen über sich verändernde Rahmenbedingungen der systemischen Arbeit zu sammeln und andererseits direkt oder über den Vorstand zu diesen Veränderungen Stellung zu nehmen.“

Es dürfte deutlich mehr Gewicht haben, wenn solche Stellungnahmen z.B. zu befristeten Anstellungsverträgen bei Beratungsstellen, zur Reduzierung von Stundensätzen, Vermischungen von Kontroll- und Therapieaufträgen usw. von einem Fachverband abgegeben werden, als wenn einzelne Betroffenen sich dazu äußern.“

Das nächste Regionalgruppentreffen findet statt am 22.09.2007 von 14.00 bis 17.00 Uhr (bis 18.00 Uhr informell) in der Praxis von Frieder Pfrommer in 72108 Rottenburg, Schuhstr. 4, Tel.: 07472/25077, www.isys-bw.de

Harald Wacker

Harald Wacker
75378 Bad Liebenzell-Unterhaugstett
Albert-Schweitzer-Str. 42
Tel.: 07052/48 80
Fax: 07052/48 98
praxis@haraldwacker.de

Regionalgruppe Nordbayern

Während sich beim ersten Treffen 2002 in Fürth 25 neugierige Menschen einfanden, stabilisierte sich die Zahl der TeilnehmerInnen rasch auf 8–10 KollegInnen.

Was sich in den 5 Jahren nicht bewährte: Einerseits das Konzept, die halbjährlichen Treffen reihum, d.h., an verschiedenen Orten, zu organisieren (dabei ging zwischenzeitlich die Kontinuität der Organisation verloren). Andererseits die in der Anfangseuphorie gegründeten Arbeitsgruppen (viel Aufwand ohne viel produktiven Output). Deshalb finden die Treffen seit einiger Zeit wieder in Fürth statt; die Gründung von weiteren Arbeitsgruppen wurde vermieden.

Was sich in den 5 Jahren bewährte: Die Mischung aus Fortbildung und Austausch. Bei jedem Treffen gibt es ein Kurzreferat aus dem Kreis der TeilnehmerInnen, über das diskutiert wird. Daneben tauschen wir uns über berufspolitische Themen sowie über unsere jeweilige berufliche Situation aus. Wenn daraus Impulse für den Verband entstehen, geben wir diese weiter.

**Das nächste Treffen findet statt am Samstag, 17.11.07, 11–16 Uhr.
Thema u.a.: Unerfüllter Kinderwunsch
(Vorbereitung: Brigitte Veith)
Ort: IFF Fürth, Anmeldung erbeten**

Max Gnugesser-Mair

Max Gnugesser-Mair
Institut f. Familientherapie
Schwabacher Straße 19
90762 Fürth
Tel./Fax: 0911 -74 72 22
iff-fuerth@t-online.de

Regionalgruppe Köln-Bonn

Der Startschuss für den jüngsten Spross der DGSF-Regionalgruppen fiel am 28. Februar 2007. Die Regionalgruppe Köln-Bonn hat sich zum Ziel gesetzt, die fachlichen und persönlichen Ressourcen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen für die Weiterentwicklung der Arbeitsqualität fruchtbar zu machen. Dies erfolgt durch Fallarbeit sowie den Austausch über Methoden, über Fortbildungsinhalte und Fachliteratur. In der Gruppe sind vielfältige Erfahrungen und Kompetenzen, Berufs- und Lebenssituationen vertreten. Diese stellen einen ergiebigen Fundus für die kollegiale Beratung dar. Die verbindenden

Elemente sind das Systemische Denken und die damit verbundenen Implikationen – allen voran Neugierde und dialogische Kompetenz. Es ist schön zu erleben, wie sich im Dialog überraschende und hilfreiche Verknüpfungen und Anregungen für die Arbeit ergeben können – auch und gerade aus Themen, die auf den ersten Blick „abwegig“ erscheinen mögen. In diesem Sinne steht die lustvolle und kreative Erkundung von *Zwischenräumen* programmatisch für die Gruppe. Unsere Gruppe befindet sich im Gründungsstadium, weitere Interessenten und Interessentinnen sind erwünscht und herzlich willkommen.

Unser nächstes Treffen findet am Mittwoch, 5. September 07, 19.30 – 22.00 Uhr statt. Im Anschluss gibt es einen kleinen Imbiss.

Helga Demandewitz

Helga Demandewitz
Praxis für Systemische Beratung und Supervision
Brauweiler Straße 6
50859 Köln (Lövenich)
Tel.: 02234-69 33 56
info@helga-demandewitz.de

Regionalgruppe Nord

Die Regionalgruppe der DGSF im Norden Deutschlands traf sich zum ersten Mal am 26. Januar 2005 mit 10 Teilnehmern. Die zwei zentralen Themen dieses Abends waren die Berufsfindung und die Hoffnung auf Vernetzung untereinander. In Schleswig-Holstein sind weite Wege die Regel. Sowohl Therapeuten als auch Klienten fahren oft und viel. So breit wie die Fläche waren auch die Wünsche und die weiteren Themen, die von reinem Therapiefachaustausch über Politik, Forensik, Sozialarbeit bis Low-level-Beratung im aufsuchenden Setting reichten. Die Vielfältigkeit der Themen machte und macht die Gruppe aus. Sie macht sie bunt und dialogbedürftig. Bereits zu diesem Treffen kristallisierte sich auch ein drittes Thema heraus, der Wunsch, den Norden mit einer Tagung zu aktivieren.

Das erste themenbezogene Treffen dazu fand am 13. April 2005 statt. Die Tagung bekam den Titel „systemorientiert denken familienorientiert handeln“ (sodfoh). Die voranstürmende Teilnehmergruppe war und blieb beschränkt auf Andreas Sandmann, Gustav Renders und Katrin Richter. In Folge gab es zwischen Juni 2005 und Februar 2006 unzählige Treffen zur Tagungsvorbereitung. Die Fachtagung „sodfoh“ fand vom 17.-18. Februar 2006 in Kiel statt und kann mit 170 Teilnehmern aus der Region als wirklicher Erfolg angesehen werden. Danach begab sich die Regionalgruppe Nord in einen wohlverdienten Sommer- und Winterschlaf. Die Rückmeldungen aus den Teilnehmerbefragungen machten den Wunsch deutlich, alle 2 Jahre eine Fachtagung mit regionalem Bezug richtig gut zu finden.

Das nächste Treffen der Regionalgruppe findet am 22. Oktober 2007 um 18 Uhr in der Psychotherapiepraxis K. Richter, Katzbek 20, 24235 Laboe statt.

Vielleicht lässt sich wieder etwas beginnen.

Katrin Richter

Katrin Richter
Katzbek 20
24235 Laboe
k.richter@katzbek.de

Zur Nachahmung empfohlen

Nachbetrachtung Fachtagung

„systemorientiert denken – familienorientiert handeln“ 17.02.2006–18.02.2006

Erfolgreiche Tagung in Kiel

Systemisches Arbeiten im familiären Kontext war das Thema der Fachtagung „systemorientiert denken - familienorientiert handeln“.

Die Veranstaltung, die Mitte Februar in Kooperation mit der Fachhochschule Kiel stattfand, ist mit 170 Teilnehmern auf ein breites Interesse sowohl bei Sozialpädagogen, Sozialarbeitern und anderen an systemischer Sozialer Arbeit Interessierten gestoßen.

Ziel der Organisatoren war es, allen Teilnehmern Gelegenheit zu bieten, die Praxis einer systemorientierten Sozialen Arbeit zu reflektieren, denn das „System Familie“ verändert seine hergebrachten Formen, Regeln und Werte grundlegend, um sich gesellschaftlichen Entwicklungen anzupassen. Soziale Arbeit bewegt sich mehr als denn je in einem Spannungsfeld: Sie will Familien Orientierung geben und muss ökonomischen Anforderungen gerecht werden.

Eingeleitet wurde der erste Veranstaltungstag durch Vorträge der bekannten

Systemiker Wolf Ritscher und Jürgen Hargens, die jeweils unterschiedliche Strukturen der Familienarbeit im systemischen Kontext darlegten.

Bei einem abschließenden gemütlichen Abendessen wurden erste Kontakte mit Kollegen aus unterschiedlichen Disziplinen geknüpft und Erfahrungen ausgetauscht.

Der zweite Tag war den insgesamt 23 Workshops gewidmet. Das Angebot war vielfältig und reichte von Themen wie Kindeswohlgefährdung, Trennung und Scheidung bis hin zur Arbeit mit drogenabhängigen Eltern und Arbeit mit bikulturellen Familien.

Beendet wurde die Veranstaltung durch eine gemeinsame Abschlussrunde aller Teilnehmer, die vor allem eines deutlich machte: Es war wichtig und gut, eine solche Tagung erstmalig in Norddeutschland anzubieten.

Das ist auch das erste Resümee der drei Organisatoren Katrin Richter, Gustav Renders und Andreas Sandmann. Alle sind Mitglieder der Fachgruppe „Soziale Arbeit“ der Deutschen Gesellschaft

für Systemische Therapie und Familientherapie (DGSF) und in ihren jeweiligen Arbeitsbereichen bereits systemisch tätig. Die positiven Rückmeldungen und die erfolgreich verlaufende Tagung zeigen, dass ein großes Interesse an dieser Arbeitsweise besteht und ein Austausch der unterschiedlichsten Disziplinen dringend erforderlich ist.

Die Eröffnungsveranstaltung der Fachtagung und die Vorträge von Ritscher und Hargens wurden am 02. und 03. März 2006 jeweils um 13 Uhr im Programm des Offenen Kanals, Kiel-TV gesendet. Im Abendprogramm liefen dann noch einmal die Wiederholungen.

Die Veranstalter danken den Teilnehmern für ihr Interesse.

Andreas Sandmann
e-mail: a.sandmann@kielnet.net

Gustav Renders
www.konflikt-loesung.info/index.html

Katrin Richter
www.ppk.de

Der Ethikbeirat

Der Ethikbeirat kann erst auf eine 6-jährige Geschichte zurückblicken. Nachdem die Mitgliederversammlung 2001 der Einsetzung eines Ethikbeirates durch den Vorstand zugestimmt hatte, wurden im Oktober 2001 in den Ethikbeirat der DGSF berufen: Dr. Angelika Golz, Christiane Lier, Dr. Hermann Rosefeldt und Dr. Helmut Wetzel - sie gehören ihm bis heute an.

Angelika Golz, die schon für die Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Familientherapie (DAF) in Sachen Ethik tätig gewesen war, übernahm es, die Verbindung zwischen uns herzustellen und ein erstes Treffen zu organisieren. Sie war bis April dieses Jahres auch unsere Sprecherin.

Unsere erste Aufgabe war, für die DGSF gültige Ethik-Richtlinien zu entwickeln. Dabei konnten wir auf die Ethik-Richtlinien der DAF, die auf den Richtlinien der European Association for Psychotherapy (EAP) basierten und von Angelika Golz entwickelt worden waren, sowie auf ihre Kenntnisse der Ethik-Richtlinien anderer Therapieverbände zurückgreifen. Die von uns erarbeiteten Ethik-Richtlinien konnten wir 2003 zur Diskussion stellen, wobei Mitglieder wertvolle Ergänzungen beitrugen, z.B. die Geltung dieser Richtlinien für alle Tätigkeitsbereiche systemischer Berater/innen bzw. Therapeuten/innen, mögliche Rollenkonfusionen im professionellen Handeln oder die Gender-Perspektive betreffend. Auf der Mitgliederversammlung am 18.9.2003 in Magdeburg wurden die Ethik-Richtlinien dann verabschiedet. Sie sind sowohl auf der Homepage der DGSF als auch in den DGSF-Broschüren „Die Weiterbildungsinstitute“ und „Systemische Supervision“ zu finden. In der ebenfalls 2003 von uns erarbeiteten Geschäftsordnung wurden Ziele und Aufgaben sowie die Arbeitsweise des Ethikbeirats festgelegt.

Der Ethikbeirat trifft sich in der Regel zweimal im Jahr: einmal in Verbindung mit der Mitgliederversammlung bzw. den Jahrestagungen und ein zweites Mal zeitlich etwa in der Mitte zwischen zwei Jahrestagungen, dann abwechselnd an den Wohnorten der Beiratsmitglieder, in Berlin, Ludwigsburg, Müllheim bei Freiburg oder München. Bei diesen jeweils sehr konstruktiv verlaufenden Arbeitssitzungen geht es zum einen um an den Ethikbeirat herangetragene Beschwerden oder Bitten um Klärung, ob eine Verletzung der Ethik-Richtlinien vorliegt. Insgesamt waren es bisher vier, zwei davon DGSF-Mitglieder untereinander betreffend, zwei von Klienten/innen. Eine Klärung der an uns herangetragenen Anliegen bzw. Beschwerden war dann nicht möglich, wenn uns die Beschwerdeführer/innen nicht autorisierten, der Gegenseite die Vorwürfe mitzuteilen und sie um Stellungnahme zu bitten.

Der andere Schwerpunkt unserer Arbeit war und ist einerseits die Weiterentwicklung der Ethik-Richtlinien. So sollen auf der Mitgliederversammlung in Ulm über zwei vom Ethikbeirat erarbeitete Ergänzungsvorschläge, die Selbstfürsorge und die Onlineberatung betreffend, abgestimmt werden. Sie sind auf der Homepage der DGSF im Mitgliederbereich unter „Gremien“ > „Ethikbeirat“ vorab zur Diskussion gestellt worden.

Wie seit unserem Bestehen, werden wir auch künftig bei den zweimal jährlich stattfindenden „Verbandetreffen gegen sexuellen Missbrauch in Therapie und Beratung“ der Mitglieder der Ethik-Kommissionen verschiedenster Therapieverbände vertreten sein. Diese Treffen dienen dem Austausch über ethische Fragestellungen und reichen von der Diskussion konkreter Fälle der einzelnen Kommissionen über

Hinweise zur aktuellen Rechtsprechung bis hin zu Fragen der Ethik in der Fort- und Weiterbildung.

Letzteres wird auch ein nächster Schwerpunkt unserer Bemühung um die Förderung des ethischen Diskurses innerhalb des Verbandes sein, wie sie in der Präambel der Ethik-Richtlinien an erster Stelle ihrer Zielsetzungen genannt ist. Nachdem auf eine erste Befragung der Weiterbildungsinstitute, die Vermittlung der Ethik-Richtlinien betreffend, nur drei Institute antworteten, wird jetzt eine erneute Aktion mit einem nur anzukreuzenden Fragebogen gestartet (beim ersten Mal sollte auf drei Fragen frei geantwortet werden).

Ein weiteres Nahziel unserer Arbeit ist die Entwicklung eines Flyers für die Auslage in Therapie- bzw. Beratungspraxen, in dem darauf hingewiesen wird, dass der bzw. die dort Tätige den Ethik-Richtlinien der DGSF verpflichtet ist.

Um zur Entlastung der inhaltlich meist überfrachteten Mitgliederversammlung beizutragen, möchten wir auch künftig über unsere Aktivitäten im zurückliegenden Jahr in schriftlicher Form berichten, sei es in einer Mitgliederzeitung oder in Form einer Einladung zur Mitgliederversammlung beigelegten Tätigkeitsberichtes.

Das nächste Treffen des Ethikbeirats findet während der DGSF-Jahrestagung in Ulm statt, das übernächste am 3. März 2008 in München.

Hermann Rosefeldt

Dr. Hermann Rosefeldt
Kunihohstraße 10b
81929 München
h.rosefeldt@t-online.de

European Family Therapy Association (EFTA)

1983

Familietherapeuten aus verschiedenen Ländern treffen sich bei internationalen Konferenzen und tauschen sich über ihre Arbeit aus (Brüssel, Zürich, Florenz).

1986

Mony Elkaim lädt im Anschluss an eine Konferenz in Brüssel im Frühjahr zu einem Treffen ein; etwa 30 Leute sind anwesend (ich hatte das Glück, dabei zu sein), und es wird das „European Family Therapy Network“ gegründet. Mony Elkaim ist Spiritus Rector und Koordinator des European Network.
Hauptziele: Austausch zwischen den Kolleginnen aus allen europäischen Ländern, Nachdenken über die Zukunft der Familientherapie.

1988

Mit der Gründung der EU wurde deutlich, dass dieser Einschnitt sich auch auf die „Familientherapie-Situation“ in Europa auswirken wird. Um das europäische Netzwerk in eine „European Family Therapy Association“ umzuwandeln, werden Arbeitsgruppen für einen Statuten-Entwurf gebildet.

1990

Gründung der EFTA in Paris als erste und einzige Organisation, um Familientherapeuten aus ganz Europa zusammen zu fassen; Mitglied der EFTA können Familientherapeuten als Einzelpersonen werden, keine Organisationen.
Mony Elkaim wird der erste gewählte Präsident. In den nächsten Jahren richteten sich die Aktivitäten der EFTA auf folgende Schwerpunkte:

- Sichtung und Zusammenstellung von Psychotherapie-Weiterbildungs-Kriterien in den verschiedenen europäischen Ländern (speziell für Systemische Familientherapie); gesetzliche Grundlagen in den Ländern.- Austauschmöglichkeiten über die eigene Praxis und Forschung schaffen auf Europäischen Konferenzen, um einen höheren Level von Kompetenz und Praxisqualität zu erreichen: Sorrent 1992; Athen 1994; Barcelona 1997; Budapest 2001; Berlin 2004; Glasgow 2007.- Austausch-Programme zwischen verschiedenen Trainings-Instituten organisieren, um Forschung und Lehre im Feld der Familientherapie zu entwickeln.

- Mony Elkaim entwickelt als EFTA-Präsident zusammen mit der European Association of Psychotherapy (EAP, Wien) das „European Certificate of Psychotherapy“.

1994

Das EFTA-Board lädt nationale und lokale Familientherapie-Organisationen zur Mitarbeit ein. Themenschwerpunkte: Psychotherapeutengesetze in den Ländern, Trainings-Kriterien, gleichzeitig unterstützt die EFTA die Gründung von „Family Therapy Associations“ in verschiedenen Ländern, vor allem auch in den ehemaligen Ostblock-Ländern (Polen, Tschechien, ehemaliges Jugoslawien).

1997

In der EFTA zeigt sich ein deutliches Nord-Süd-Gefälle, sehr viel Mitglieder aus den südlichen Ländern; im Norden inzwischen gut organisierte Verbände von Familientherapeuten (z. B. in Deutschland DAF, DFS und SG, deutsche Einzelmitglieder in der EFTA minimal). Präsidentinnen verschiedener nördlicher Nationaler Organisationen gehen auf

Kollisionskurs zum Vorstand der EFTA, um die Position der Nationalen Organisationen zu stärken. Hauptziel: Es soll in der EFTA nicht nur Einzelmitglieder geben. Die nationalen europäischen Organisationen wünschen eine eigene Kammer, um Trainingsstandards und andere wichtige Belange mit zu entscheiden.

Marie-Luise Conen und ich gehören zu dieser Gruppe (Frau Conen als DAF-Vorsitzende, ich als DFS-Vorsitzende). Marie-Luise Conen engagiert sich sehr stark und steckt viel Zeit und Energie in dieses Vorhaben, um diese Veränderungen zu erreichen.

2001

Auf der Konferenz in Budapest wird die strukturelle Veränderung der EFTA beschlossen: Es gibt seitdem drei Kammern in der EFTA mit jeweils einem board (Vorstand):

- NFTO (National Family Therapy Organisation)
Kammer der Nationalen Organisationen
- TIC (Training Instituts Chamber)
Kammer der Trainings-Institute
- CIM (Chamber of Individual Members)
Kammer der Einzelmitglieder

Mit dieser Veränderung gibt Mony Elkaim sein Präsidenten-Amt auf, das er 11 Jahre sehr erfolgreich inne hatte. Zum Präsidenten wird Juan L. Linares, Spanien, gewählt. Präsidentin der NFTO-Kammer wird Arlene Vetere, UK.

2004

EFTA – Konferenz in Berlin; eine gigantische Veranstaltung mit über 3000

Teilnehmerinnen aus allen europäischen Ländern, die zumindest deutlich macht, dass die Systemischen Familientherapeuten Europas eine nicht wegzudenkende Kraft und Ressource sind. Auf dieser Konferenz gibt es wiederum Wahlen: Arlene Vetere, UK, wird Präsidentin der EFTA, Kurt Ludewig wird NFTO-Präsident und gleichzeitig deutscher Vertreter in der NFTO.

2005

Aus persönlichen Gründen gibt Kurt Ludewig sein Amt auf; SG und DGSF einigen sich darauf, dass Gisal Wnuk-Gette noch einmal die NFTO für Deutschland vertritt (vorher von 1996 – 2001), ab 2006 bei der jährlichen Konferenz in Krakau unterstützt durch Maria Borcsa von der SG, die ab 2007 das Amt übernimmt.

Resümee

Die 3 EFTA-Boards und die Delegierten der NFTOs aus 28 Ländern treffen sich einmal jährlich zu einem intensiven Austausch, jeweils in einem anderen europäischen Land: Berlin 1999; Prag 1999; Paris 2000 und 2002; Athen 2001 und 2004; Brüssel 2000 und 2005; Krakau 2006; Dublin 2007. Diese Treffen zeichnen sich durch eine gute Atmosphäre und ein konstruktives Miteinander aus. Die Ergebnisse dieser Treffen sind in ihrer Wirksamkeit begrenzt, da die EFTA bisher auf europäischer Ebene keine rechtlich legitimierte Vertretung darstellt.

Trotzdem hat die EFTA progressive Entwicklungen erreicht und angestoßen:

1. 2006 hat die EFTA einen italienischen Sozialarbeiter, der in Österreich (systemische Familientherapie ist als Verfahren anerkannt und als Kassenleistung zugelassen) die „Ausbildung“ zum Familientherapeuten gemacht hat, bei seiner Klage mit Erfolg unterstützt. In Italien dürfen nur Diplom-Psychologen und Ärzte als anerkannte Familientherapeuten arbeiten, keine Sozialarbeiter. Dieser Kollege hat den Prozess gegen den italienischen Staat mithilfe der EFTA gewonnen und darf jetzt in Bozen als Familientherapeut arbeiten.

2. In Frankreich hat die Regierung 2007 beschlossen, dass nur noch Universitäten Trainings in Psychotherapie anbieten dürfen. Ein Protestbrief der EFTA hat dazu geführt, dass diese Entscheidung zurückgenommen wurde, zumindest im Moment.

3. Der Vorschlag von Maria Borcsa wurde aufgegriffen, eine Zusammenstellung zu machen, wie die Situation in den verschiedenen EU-Ländern aussieht (hätte schon längst erfolgen sollen). Es wurde aufgetragen, einen Fragekatalog zu entwickeln:

- Welche Länder haben ein Gesetz für Psychotherapie?
- Ist in diesem Gesetz die Systemische Familientherapie enthalten?
- Wie wird in den verschiedenen Ländern Systemische Therapie/Familientherapie abgerechnet? Über Kasse, über Versicherung etc.?
- Was kostet eine Privatabrechnung im Schnitt?

4. In England gibt es demnächst einen Research-Bericht, der ähnlich der DGSF/SG-Studie (Kirsten von Sydow) zusammenstellt, in welchen Feldern und bei welcher Symptomatik Systemische Familientherapie erfolgreich war.

Gleichzeitig hat Mony Elkaim Vergleichsstudien zwischen analytischer Behandlung, Verhaltenstherapie und Systemischer Therapie vorgenommen (bisher nur in Französisch; soll und kann das übersetzt werden?).

5. Es wird demnächst eine Research-Gruppe in der EFTA installiert, in der die Teilnehmerinnen zumindest über 3 Jahre zur Sicherung von Kontinuität identisch bleiben mit dem Hauptziel, die Ergebnisse systemisch-familientherapeutischer Wirksamkeits-Forschung in Europa zusammenzufassen!

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, ich hoffe, dass der Bericht aus meiner EFTA-Tätigkeit Ihnen einen Einblick in die Ziele und die Arbeit der EFTA vermittelt.

Gisal Wnuk-Gette

Gisal Wnuk-Gette
Wenger Mühle Zentrum
Wengen 1
88410 Bad Wurzach
Tel. 07564-9365376
Fax 07564-9365377
E-mail: wnukgette@web.de
Internet: www.wmc-portal.de

8. Wissenschaftliche Jahrestagung der DGSF

Thema: Systemische Hirngespinnste – Neurobiologische Impulse und andere Ideen für die Systemische Theorie und Praxis

Forschungsergebnisse der Neurowissenschaften regen zu einer Weiterentwicklung beraterischer und therapeutischer Theorie und Praxis an. In diesem Kontext erscheint es als sinnvoll, traditionelle Störungsbilder, therapeutische Techniken, beraterische Vorstellungen und pädagogische Konzepte zu überprüfen. Mit der 8. wissenschaftlichen Jahrestagung laden wir zur Diskussion darüber ein, wie sich die Systemische Theorie und Praxis angesichts der neurowissenschaftlichen Befunde neu orientieren oder sich in bewährter Weise weiterentwickeln könnte.

Thematische Impulse sind u. a.:

- Sichere Bindung als Basis gelingender Persönlichkeitsentwicklung
- Das Gehirn lernt immer - Was muss die Pädagogik lernen?
- Humor und andere Formen des Gehirnjoggings
- Diagnostische Überlegungen angesichts neurobiologischer Forschungsergebnisse
- Systemische Traumatherapie und komplexe Traumafolgestörungen
- Virtuelle Beziehungsgestaltung in den neuen Medien
- Zur Neurobiologie des Lehrens und Lernens
- Die Neurobiologie des Körpers – Impulse für die Systemische Arbeit
- Die Veränderung der Veränderungsprozesse in Supervision und Organisationsentwicklung

Organisation der Jahrestagung:

- Datum: 10.-13. September 2008
- Ort: Essen, Universität,
- Anmeldung: Über das Internet, Bitte nutzen sie dazu die Möglichkeit auf unserer Internetseite: www.ifs-essen.de/Jahrestagung-DGSF-2008.
- Mail: Kongress2008@ifs-essen.de
- Teilnahmebeitrag: Bei Anmeldung bis 01.05.08/ab 02.05.08:

DGSF-Mitglieder:

210/250 €,

Nichtmitglieder:

260/290 €,

Studierende und Erwerbslose:

200/250 €,

Tagungsfest:

40/45 €,

ifs - Geburtstagsfest:

35 €

Call for Papers:

Wir laden Sie herzlichst ein, an der Gestaltung der 8. wissenschaftlichen Jahrestagung der DGSF mitzuwirken. Wenn Sie einen Workshop im Rahmen eines Symposiums anbieten wollen, oder Ihre Gedanken und Überlegungen im Projekt- und Posterforum vorstellen möchten, setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung. Wir bevorzugen Angebote, die den thematischen Rahmen der Tagung bereichern können. Weitere Informationen finden Sie auf der Internetseite www.ifs-essen.de/Jahrestagung-DGSF-2008

Nähere Infos beim ifs und auf der Homepage www.ifs-essen.de/Jahrestagung-DGSF-2008

Kandidatenvorstellung

Susanne Altmeyer

Ich bin 43 Jahre alt, verheiratet und Mutter einer 13-jährigen Tochter, wir drei leben in Belgien, ganz nahe bei Aachen. Ursprünglich stamme ich aus dem Saarland und bin nahe der französischen Grenze als älteste von zwei Töchtern aufgewachsen.

Nach dem Medizinstudium in Mainz, Wien und Aachen habe ich zunächst für einige Jahre in Wesel am Niederrhein in einer neurologischen Abteilung gearbeitet, ab 1995 dann in der Abteilung für Psychosomatik des Universitätsklinikums Aachen. 1997 habe ich die Facharztprüfung für Neurologie, 2001 für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie absolviert und war danach Oberärztin der Psychosomatischen Klinik. Seit dem Schluss der Abteilung im März 2004 arbeite ich als Oberärztin in der Röher Parkklinik für Psychotherapeutische Medizin in Eschweiler/Rheinland.

Parallel zu meiner Tätigkeit in der Neurologie habe ich eine tiefenpsychologisch fundierte psychotherapeutische Weiterbildung begonnen, ab 1995 eine Weiterbildung zur Systemischen Paar- und Familientherapeutin. Der wissenschaftliche Schwerpunkt meiner Tätigkeit in Klinikum Aachen lag in der Entwicklung familientherapeutischer Konzepte in der Medizin (Mehrfamiliendiskussionsgruppen bei Multipler Sklerose in Kooperation mit der Neurologie, Familienmedizinische Sprechstunde in Kooperation mit der Pädiatrie), daneben in der ärztlichen Fort- und Weiterbildung. Seit 2004 bin ich Lehrtherapeutin DGSF beim ADTF in Aachen.

Seit der DAF-Tagung 1997 in Aachen habe ich mit systemischer Verbandsarbeit zu tun, zunächst in Form von Vorträgen und Kursleitungen im Rahmen von DAF- und DGSF-Tagungen und der Mitgestaltung der Fachgruppe Systemische Familienmedizin. Seit 2004 bin ich Mitglied des Fort- und Weiterbildungsausschusses der DGSF.

Falls ich in den Vorstand gewählt werden sollte, würde ich mich vor allem einsetzen für die Stärkung der Systemischen Position in Psychosomatik und Psychotherapie und für die Förderung Systemischer Konzepte in Medizin und Gesundheitswesen.

Dr. med. Susanne Altmeyer

Jochen Schweitzer

Ich bin 53 Jahre alt, verheiratet mit einer Frauenärztin, Vater zweier seit kurzem erwachsener Söhne und lebe seit 1980 in Heidelberg.

Beruflich bin ich am Universitätsklinikum Heidelberg als a. o. Professor für Medizinische Psychologie und Psychotherapie mit einer 75-Prozent-Stelle tätig und leite dort die Sektion medizinische Organisationspsychologie. Freiberuflich bin ich als systemischer Lehrtherapeut tätig, vor allem im Helm Stierlin Institut. Daneben berate ich Gesundheits-, Bildungs- und Sozialeinrichtungen bei Umstrukturierungen und Modellprojekten.

Als Psychologiestudent habe ich in den 1970ern in Gießen in der Gemeinwesenarbeit eines sozialen Brennpunktes begonnen (Hausaufgabenhilfe, Jugendclub, Bewohnerversammlungen). Nach erster familientherapeutischer Weiterbildung in den USA war ich 1980-1989 vorwiegend in Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie Psychosomatik, 1989-1994 in Helm Stierlins Familientherapie-Abteilung tätig. Seit meiner Habilitation 1995 spielt praxisnahe Projekt-Forschung bei mir eine große Rolle, seit ca. zwei Jahren die Organisationsberatung.

Als Student trat ich 1978 in die DAF ein, war 1997-2000 deren zweiter Vorsitzender und bei der Fusion zur DGSF sehr aktiv beteiligt. Seither habe ich mich gegenüber der DGSF als eine Art „wissenschaftlicher Zuarbeiter“ gesehen - bei der Tagung „Systemische Forschung“ sowie bei der Expertise zur Wirksamkeit der systemischen Therapie/Familientherapie. Die Entwicklung der DGSF in diesen sieben Jahren (ihr Wachstum, ihre internen Prozesse, ihre Produktivität) haben mich im positiven Sinne überrascht. Ich möchte diese fortführen helfen und ein paar neue Akzente hinzubringen.

Prof. Dr. Jochen Schweitzer

